

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Eml.  
Hauptchriftleiter: Senator A. Utko.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufschlag: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1.50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 6

Lodz, Sonntag, den 11. Februar 1934

16. Jahrgang

## Gewaltige deutsche Kundgebung

Für den Deutschen Volksverband. — Für die Freiheit der evangelischen Kirche.

Es war eine historische Tagung, die am 2. II. im Lodzer Sängersaal stattfand. Historisch nicht allein deshalb, weil sie die zehnte Jahrestagung des Deutschen Volksverbandes in Polen war, sondern historisch vor allem aus dem Grund, weil sie eine solch gewaltige Masse von deutschen Volksgenossen zu einer Kundgebung zusammenführte, wie sie bisher noch keine einzige der Lodzer deutschen Tagungen erlebt hat. Es mochten gut 1200 deutsche Männer und Frauen gewesen sein, die den geräumigen Saal und dessen Vorraum so füllten, daß selbst ein bescheidener Stehplatz nicht mehr übrig blieb.

Mußte schon dieser über alles Erwarteten zahlreiche Besuch den Freund der deutschen Sache in Polen freuen, so tat das noch mehr die Einmütigkeit der Versammelten. Das befandete sich sowohl im Lauf der Aussprache wie bei der Annahme der Entschlüsse des Tages. Man empfand es: diese zwölfhundert Männer und Frauen sind von einem Gefühl befeuert, von einem Geist erfüllt. Voll freudigen Stolzes bekannte sich jeglicher zur großen deutschen Volksgemeinschaft.

Und als des Unrechts gedacht wurde, das gegenüber der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen geplant wird, da war die heilige Empörung über die Antastung dessen, was des Menschen Heiligtum ist, allgemein. Eine Gemeinschaft von Glaubensgenossen fand sich einig in dem trübigen, von heiligem Eifer für Recht und Gerechtigkeit erfüllten Nein, das denn alle Redner für den von Warschau ausgehenden Anschlag auf die Freiheit der evangelischen Kirche wolle hatten.

Bewundernswert war die Selbstdisziplin, mit der die brennendsten Fragen unserer Volksgruppe behandelt wurden. Kein unbedachtes Wort fiel, wenn auch mancher biedere deutsche Mann die Fäuste geballt haben mochte ob des Unrechts, das man seinem Volk, seiner Kirche antun will.

Tiefer Ernst kennzeichnete den Verlauf der Tagung sowohl am Vormittag wie am Nachmittag. Unsere deutschen Volksgenossen haben gestern ihre Reiseprüfung bestanden. Es irrt ein jeder, der etwa glaubt, über ihren einmütigen Willen zur Tagesordnung übergehen zu dürfen.

Unser deutsches Volk in Polen ist erwacht. Und es wird seine heiligsten Güter wohl zu verteidigen wissen.

\* \* \*

Würdig wie der ganze Verlauf der Tagung war deren äußerer Rahmen. Die Vorträge, die der Volksverband seiner Arbeit vorangestellt hat: Wir wollen sein ein einziges Volk von Brüdern; Gemeinnutz geht vor Eigennutz; Deutsche Jugend heraus! schmückten in schön gestalteten großen Schriftbändern eine der Längsseiten sowie die

Stirnseite des großen Saals des Deutschen Sängersaales. Saalordner mit blau-organgenen Armbinden — Mitglieder der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft und anderer Lodzer deutscher Jugendorganisationen — die die Tagung ausgestalten halfen — wiesen den Erschienenen die Plätze an.

### Die Eröffnung der Tagung

Um 1/11 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Herr Senator Utko, die Tagung mit einer Ansprache, in der er die Verbandsbrüder und Gäste willkommenieß. Ganz besonders herzlich dankte er für ihr Erscheinen den Delegierten der Ortsgruppen des Verbandes, die oft von weither, trotz schwerster wirtschaftlicher Notlage zu Hause nach Lodz gekommen waren. Namentlich begrüßte Herr Senator Utko die Gäste der Tagung: Herrn Abgeordneten Graeb-Bromberg, Herrn Direktor Polman-Lodz, den Vertreter der Deutschen Partei in Oberschlesien, Herrn Warschawski; Herrn Chefredakteur Kargel und knüpfte an die Begrüßung Worte des Dankes für die Förderung der Arbeit des Verbandes durch die „Freie Presse“. Ferner begrüßte er die erschienenen Vertreter der Kirche: Herrn Konsistorialrat Hein-Bojen, Herrn Lic. Dr. Kamol-Bojen, Herrn Pastor Löffler von der Lodzer St. Matthäi-Gemeinde, Herrn Pastor Kneifel-Brzeziny, Herrn Pastor Kleindienst-Luzk, Herrn Pastor Grob-Zagorow, Herrn Pastor Ulrich-Grodziec, Herrn Pastor Gehardt-Belchatow, Herrn Pastor Doherrstein von der Lodzer St. Johannis-Gemeinde, Herrn Pastor Schmidt-Kadogoszcz, Herrn Pastor Maliszewski-Lodz, Herrn Missionsdirektor Bodamer, Lodz; ferner: den Vorsitzenden des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Herrn Kestel; den Vertreter des Rings Deutscher Akademiker, Herrn Dipl.-Ing. Schulz; den Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, Herrn Galanik; den Sekretär des Verbandes Deutscher Genossenschaften in Polen, Herrn Marowski; den Leiter des Verbandes deutscher Buchereien in Polen, Herrn Dr. Zöckler, Posen.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verlas der Herr Senator folgenden

### Bericht des Hauptvorstandes

Werte Volksgenossen, liebe Verbandsbrüder und Gäste!

Zum 10. Mal ergreife ich das Wort, um Ihnen den Jahresbericht des Hauptvorstandes des Verbandes zu erstatten. Bei solchen Jubiläumstagungen, wie die unsrige, ist es gewöhnlich Brauch, daß man dem Jahresbericht einen Ueberblick über die hinter uns liegende abgerundete Zeitspanne voranschickt.



Der erste Versuch, unser Volk in Mittelpolen zu organisieren und ihm eine zielbewusste Führung zu geben, wurde im März 1916 durch die

#### Gründung des Deutschen Vereins

unternommen. Diese Organisation entwickelte sich recht gut und hatte ganz schöne Erfolge zu verzeichnen. Leider haben die Gegner unseres Volkes nach Abzug der deutschen Besatzungsbehörden eine wilde Hege gegen diesen Verein entfesselt, was zur Folge hatte, daß seine Führer in Haft genommen wurden und ihr Vermögen beschlagnahmt wurde.

Unser deutsches Volk stand nun in der schweren Uebergangszeit führerlos da und hat aus Mangel an der nötigen Aufklärung und Beratung den größten Teil seiner Schulen verloren. Erst nach zwei Jahren wurde ein neuer Versuch unternommen, eine deutsche Organisation, den

#### Bund der Deutschen in Polen,

zu gründen. Leider ist dieser Versuch mißlungen, und zwar dadurch, daß die Behörden die Legalisierung dieser Organisation verweigerten und die Führung derselben in ungeeigneten Händen lag. Inzwischen ist in Lodz die Tendenz entstanden, sich auf Parteigrundlage zu organisieren. Es wurden zwei

#### Parteien,

die Deutsche Arbeitspartei und die Bürgerliche Deutsche Partei, gegründet. Bald aber hat es sich erwiesen, daß dieser Weg falsch war, da er zu schädlichen Kämpfen, zur Zersplitterung, Verhöhnung und somit zur Schwächung unserer Volksgruppe geführt hat. Die Deutsche Arbeitspartei ist in das marxistische Lager übergegangen und hat einen Pakt mit den polnischen und jüdischen Sozialisten geschlossen. Die deutsche Spitzenorganisation, der Deutsche Volksrat, wurde zerfallen. Unserer Volksgruppe drohte vollständiger Zerfall und Aufgehen in den polnischen Berufs- und ständischen Organisationen. Es war nun die höchste Zeit, an die Schaffung einer gesunden deutschen Organisation auf völkischer Grundlage zu denken, und dies um so mehr, als der Druck auf unser deutsches Schulwesen immer stärker wurde und die ländliche deutsche Bevölkerung ohne jede Führung blieb. Die Erfahrung hat uns auch gelehrt, daß eine erfolgreiche Arbeit der deutschen Abgeordneten und Senatoren ohne eine Organisation unmöglich ist.

Dies alles hat mich dazu bewogen, am 4. Mai 1924 die Mitglieder des Wahlkomitees und die Vertrauensmänner aus Lodz und der Umgebung zu einer Besprechung einzuladen. Mein Vorschlag, eine deutsche Organisation auf völkischer Grundlage zu gründen, wurde einstimmig angenommen. In weiteren Versammlungen am 31. Mai und 1. Juni 1924 wurden die Grundsätze und das Organisationsstatut des Deutschen Volksverbandes angenommen und die Gründung endgültig beschlossen. Nachdem noch die zur Legalisierung des Verbandes nötigen Formalitäten erledigt waren, nahm er seine Tätigkeit auf. Die erste Tagung des Verbandes fand am 16. Februar 1925 statt. Der Verband zählte damals 55 Ortsgruppen mit 3224 Mitgliedern. Die erste Tagung fand in den Räumen des St. Trinitatisgesangsvereins statt, der uns auch später immer in freundlicher Weise Gastfreundschaft gewährte. Auch heute befinden wir uns in seinen Räumen. Allerdings in einem neuen, eigenen Gebäude, das hoffentlich allen deutschen Organisationen zur Verfügung stehen wird. Ich danke der Vereinsleitung für ihre unserem Verband gewährte Gastfreundschaft.

Das Werk der Sammlung, Aufklärung und Beratung unseres verlassenen und durch die Parteien zerrissenen deutschen Volkes in Kongresspolen wurde mit großem Erfolg fortgesetzt. Die Bürgerliche Deutsche Partei hat sich bald aufgelöst und ihre bewußt-deutschen Mitglieder haben sich unserem Verband angeschlossen. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei verlangte von uns, daß wir unsere Arbeit ausschließlich auf das Land beschränken sollen. Diesem Wunsch konnte nicht entsprochen werden, weil wir keine Partei, keine Klassen- oder Standesorganisation, sondern eine

#### Volksgemeinschaft des mittelpolnischen Deutschtums

schaffen wollten und weil wir die dem Marxismus fernstehende städtische Bevölkerung nicht von uns weisen konnten. Aus diesem Grunde fehlte von seiten der Deutschen

Sozialistischen Arbeitspartei gegen den Verband und seine Führung ein rücksichtsloser Feldzug ein, der jedoch letzten Endes ohne Erfolg geblieben ist und der Partei den Verlust vieler ihrer Mitglieder eingebracht hat. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1928 haben wir auch ohne Sozialisten alle unsere Mandate erhalten und bei den Kommunalwahlen in der Umgebung von Lodz ist die Zahl unserer Mandate bedeutend gestiegen. Der unglückliche Ausgang der Sejmwahlen im Jahre 1930 ist darauf zurückzuführen, daß in einem Wahlkreis die Liste für ungültig erklärt wurde, im anderen Wahlkreis blieb auf der Liste nur ein Kandidat und die jüdischen Wähler haben fast überall versagt. Was noch im Spiel war, wird die Zukunft an den Tag bringen. Es steht aber fest, daß die Zahl der deutschen Stimmen nirgends zurückgegangen ist.

Unsere Bestrebungen, eine deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen und der verderblichen Verhöhnung unseres Volkes ein Ziel zu setzen, haben immer mehr Anerkennung gefunden und unsere Reihen wurden mit jedem Tage dichter und geschlossener. Dies brachte unsere Gegner in Unruhe. Ihre Hoffnung, uns durch Uneinigkeit und Haber zu Fall zu bringen, begann zu schwinden. Daher wurde vor 4 Jahren eine pseudodeutsche Organisation mit Hilfe eines aus Danzig importierten Marxisten sowie einiger hiesiger Kienegaten geschaffen. Die großen Mittel, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden, die straflose Verleumdung und Beschimpfung unserer Führer, unserer Organisation und unserer Lehrer, die demagogischen Versprechungen und zuletzt der Terror, der gegenüber unseren Lehrern angewandt wurde, brachten dieser Organisation gewisse, vorübergehende Erfolge und trugen in einige unserer Ortsgruppen Verwirrung hinein. Diese Verwirrung hat dann einer gewissen Laune und Abneigung gegen jede Organisationsarbeit zur Folge gehabt. Unser Volk erkannte aber bald das falsche Spiel unserer Gegner. Diese haben sich durch ihre Angriffe auf das Deutsche Gymnasium in Lodz, durch die Verleumdung gewissenhafter und treuer deutscher Lehrer und durch die fortwährenden Ausfälle gegen das deutsche Volk überhaupt selbst demaskiert und gerichtet. Wir können heute stolz darauf sein, daß keins unserer führenden Mitglieder, wie überhaupt kein anständiger Deutscher in Kongresspolen aus freien Stücken diesem pseudo-deutschen Bund beigetreten ist. Eine Organisation, die nur auf Demagogie, Terror und Bestechlichkeit ihre Existenz aufbaut, kann keine Zukunft haben; die sich ihr anschließt, tragen nur Befleckung ihrer Ehre und ihres guten Namens davon. Auf diejenigen aber, die ihre Ehre und ihren guten Namen um ein Linsengericht preisgeben, verzichten wir gern und sind froh, daß unser Verband von solchem Ballast befreit wird.

Wenn ich von den Zersplitterungsversuchen unseres Volkes rede, so kann ich, obgleich ich es sehr ungern tue, den Versuch nicht unerwähnt lassen, in Lodz wieder eine neue Partei zu gründen. Man beruft sich dabei zu Unrecht auf die Bewegung in unserem Mutterland und verschweigt unserer Jugend sorgfältig, daß die maßgebenden Führer der jetzt im Reich regierenden Partei vor solchen Versuchen wiederholt mit Nachdruck gewarnt und ausdrücklich betont haben, daß sie jegliche Zersplitterung und Spaltung in den Reihen des Auslandsdeutschtums für unerwünscht und schädlich halten. Das Ziel der heutigen Bewegung im Reich ist ja eben die Vernichtung des Parteiwesens und des Parteihaders.

Wer im Ausland eine um ihre Existenz ringende Volksgruppe zu zerreißen versucht, hat kein Recht, sich auf die Bewegung im Reich zu berufen.

Unser Verband hat sich die Schaffung einer Volksgemeinschaft und Beseitigung des Parteihaders von Anfang an zum Ziel gesetzt. Um dieses Ziel zu erreichen, verschließt er seine Reihen keinem ehrlichen Deutschen ohne Unterschied der Konfession, des Standes und des Berufes. Hier hat jeder Tüchtige freie Bahn und findet einen bereits geebneten Weg zu seiner Betätigung im Dienste unseres Volkes. Wir glauben nicht, daß sich unsere Jugend von unberufenen Männern, deren Vergangenheit und Ziele sie nicht kennt, mißbrauchen lassen wird. Unsere Jugendorganisation und alle Jugendgruppen, die wirklich aufrichtig unserem Volk dienen wollen, haben durch ihre Teilnahme an der Vorbereitung unseres heutigen Festabends bewiesen, daß sie unsere Bestrebungen, die deutsche Eink-



keit in Kongresspolen wieder herzustellen und alle privaten und Parteinteressen dem Gesamtwohl unseres Volkes zu unterstellen, billigen und unterstützen.

Dies ist in kurzen Worten die geschichtliche Entwicklung unseres Verbandes in den verfloßenen 10 Jahren.

Zu den Erfolgen unserer Arbeit übergehend, muß ich vorausschicken, daß wir nicht gewohnt sind, jeden Erfolg, auch wenn er noch so groß ist, zu agitatorischen Zwecken an die große Glocke zu hängen und das um so mehr nicht, da die polnischen chauvinistischen Kreise diejenigen Stellen, die unserem Volk mit Hilfe des Verbandes Gerechtigkeit widerfahren lassen, in ihrer Presse an den Pranger stellen oder bei den höheren Behörden denunzieren.

Der erste und wichtigste Erfolg ist der, daß wir allen denen, die behauptet haben, in Kongresspolen gebe es keine bewußten Deutschen, und aller Welt gezeigt haben, daß wir da sind, daß wir als musterhafte Staatsbürger allen unseren Pflichten dem Staate gegenüber nachgekommen, daß uns das Schicksal unserer polnischen Heimat nicht gleichgültig ist und daß wir an ihrem Aufbau willig und nach bestem Wissen und Gewissen mitarbeiten wollen. Wir haben aber gleichzeitig bewiesen, daß wir fest in der Kultur unseres Muttervolkes wurzeln und obwohl wir über ein Jahrhundert vom Mutterland getrennt und fast vergessen waren, unser Volkstum bewahrt, gepflegt und gestiebt haben. Wir haben auch bewiesen, daß wir unser Volkstum, unsere Eigenart und unsere Sprache nicht preisgeben wollen und nicht preisgeben werden. Hier kennen wir keine Kompromisse. Entweder läßt man uns das, was Gott in unsere Seele gelegt hat und was wir als ein terres Vätererbe lieben und pflegen, oder man fordert uns zum Widerstand und Abwehrkampf heraus, den wir so lange führen werden, bis wir siegen oder in allen Ehren in einem ungleichen Kampf der Uebermacht zum Opfer fallen. Wir wissen aber, daß auch dann unsere gerechte Sache noch nicht verloren ist, denn nur der ist verloren, der sich selbst aufgibt.

Der zweite Erfolg unserer Arbeit besteht darin, daß wir den Kampf um die Erhaltung unseres Schulwesens in die richtigen Wege geleitet und

**die Liquidierung unserer deutschen Schulen bedeutend erschwert**

haben. Hier haben wir alle rechtlichen Mittel, die uns zur Verfügung standen, reiflos erschöpft und zuletzt mußten wir uns schweren Herzens entschließen, den Völkerbundrat um Vermittlung anzurufen. Wer uns nun vorwirft, auf diesem Gebiet unsere Pflicht veräußt zu haben, der verbreitet bewußt oder unbewußt die allergrößte Unwahrheit.

Neben der Verteidigung unserer Schulen unterstützt der Verband die Pflege unseres Volkstums durch Vorträge, Verbreitung von Zeitschriften, Gründung von Büchereien, Pflege des deutschen Volksliedes und Veranstaltung von Laienspielen. Hier hat sich unsere Jugendgruppe besondere Verdienste erworben.

Der dritte, nicht minder wichtige Erfolg besteht darin, daß wir unser Volk über seine Rechte und Pflichten unterrichtet und Tausenden unserer Volksgenossen bei der ungerechten Steuerbemessung zu ihrem Recht verholfen haben. Unsere Geschäftsstelle wird täglich von mindestens 10 Volksgenossen in Anspruch genommen. Nehmen wir diese niedrigste Zahl an, so hat unsere Geschäftsstelle in den 10 Jahren mindestens 30 000 Volksgenossen bedient, wobei die mit unserer Hilfe erlangten Ermäßigungen von ungeschätzt und ungerecht bemessenen Steuern das Dreifache aller durch unsere Mitglieder eingezahlten Beiträge übersteigen.

Unser Verband repräsentiert das kongresspolnische Deutschstum in dem Zentralauschuß der Deutschen in Polen, im Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa und im Minderheitentongress und gilt überall als die maßgebende Vertretung unserer Volksgruppe in Mittelpolen. Auch dieser Erfolg ist nicht zu unterschätzen.

Am Ende des Jahres 1933 zählte der Verband

294 Ortsgruppen mit nahezu 20 000 Mitgliedern.

Die große Verarmung unseres Volkes in den letzten Jahren, die Arbeitslosigkeit und allgemeine Not haben jedoch dazu geführt, daß die Mitgliedsbeiträge nur sehr spärlich

einsfließen und uns zu immer weiteren Sparmaßnahmen zwingen. Wir mußten im vergangenen Jahr mehrere Monate nur mit einer Hilfskraft im Büro auskommen, die Besuche der Ortsgruppen konnten nur in dringenden Fällen stattfinden und die geplante Eröffnung von Geschäftsstellen in der Weichselniederung und in Lipno mußte vorläufig unterbleiben.

Bei aller Not ist die Treue unserer Volksgenossen immer noch die alte. Bei jedem Besuch, auf jeder Versammlung findet man in unseren Volksmassen dieselbe Anhänglichkeit und das vollste Vertrauen, und dies gibt uns Kraft zum Ausharren auf unserem Posten und läßt uns die Hoffnung auf den Sieg unserer Ideale und unserer gerechten Sache nicht rauben.

Ich schließe meinen Bericht mit den Worten Petrus Rosjeggers:

„Steht einer für alle, stehen alle für einen,  
So kann nicht der eine, das ganze nicht fallen, —  
Die selbst sich nur lieben, das sind die Gemeinen;  
Die Edlen, sie leben und leiden mit allen.“

Nach der Annahme des Berichts, erstattete Herr F o l l a d den Bericht der Revisionskommission. Auch dieser Bericht wurde ohne Einwand angenommen.

Nun gab der Herr Senator bekannt, daß von den nachstehenden, am Erscheinen verhindert Personen Glückwünsche eingegangen seien: vom früheren Geschäftsführer des Verbandes, Herrn Will, Herrn Pastor Kruschke-Rypin und Herrn Pastor J ä n d e r, Ruda Babianicka (welch beide sich mit der etwa zu fassenden Entschließung der Deutschen Tagung gegen das geplante Kirchengesetz solidarisierten), von dem Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, Dr. G a s s e l - b l a t t, von Chefredakteur Z i p s e r von der „Schlesischen Ztg.“ in Bielefeld, von Herrn Abg. F r a n z, vom Vorsitzenden des Deutschen Zentralvereins, Herrn von W i h l e b e n, von Herrn Senator B u s s e, von der Gattin des im Krankenhaus liegenden Abg. Herrn von S ä n g e r, von Herrn Abg. J a n k o w s k i-Oberschlesien, von dem Vorsitzenden des Deutschen Zentralauschusses, Herrn Senator G a h b a c h.

Nun sprachen die folgenden Herren dem Verband zu seinem Jubiläum Glückwünsche aus: im Namen des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen, der Waisenzentrale sowie der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz Herr Direktor P o h l m a n n; im Namen des Lodger Deutschen Schul- und Bildungsvereins und seiner Sektionen und Gruppen Herr K e s t e l, im Namen der „Freien Presse“ Herr Chefredakteur K a r g e l, im Namen der Lodger Ortsgruppe des Verbandes deren Vorsitzender Herr K e h r i n g.

Herr Senator U t t a stellte mit Worten der Anerkennung fest, daß die nachstehenden Herren seit der Gründung des Verbandes dem Vorstand desselben angehören: K r a u s e, B l i n, K o l a n d e r, Q u a s t. In deren Namen gelobte Herr K r a u s e, auch fernerhin gern für den Verband wirken zu wollen.

Auf Antrag des Herrn F o l l a d wurde die Entlastung der Verwaltung beschlossen. Die hierauf vorgenommenen

**Wahlen**

hatten das folgende Ergebnis: Als Vorsitzender wurde Herr Senator U t t a wiedergewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden wieder die Herren Johann K r a u s e und B l i n berufen. In die Verwaltung gingen wieder ein die Herren: K o l a n d e r, Q u a s t, K e h r i n g, S c h e r l i n g. Neugewählt wurde Herr K a l i s c h als Vertreter der Jugendgruppe. An die Stelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers, Herrn Will, wurde Herr T o m m berufen. Sämtliche Herren wurden einstimmig gewählt.

Herr T o m m gelobte, als Geschäftsführer all seine Kraft in den Dienst des Volksverbandes stellen zu wollen.

Nun widmete Herr Senator U t t a den Toten des Verbandes: Mitglied der Revisionskommission, Artur B l i n, und dem Leiter der Ortsgruppe Rogi, Will, Worte treuen Bedenkens. Die Versammelten erhoben sich zur Ehrung ihres Andenkens von den Plätzen.

Die Herren F o l l a d und K e i s t e r wurden neuerdings in die Revisionskommission gewählt. Auf die Stelle



des Herrn Blin — Herr Kessel. Zum Stellvertreter wurde Herr Weike-Andrzejow berufen. Auch diese Wahlen geschahen einstimmig.

Damit fand die eigentliche Vormittag-Tagung des Volksverbandes ihr Ende. Nach einer kurzen Pause begann eine geschlossene evangelische Versammlung.

Nach dieser Pause wurde in die Aussprache über das neue Kirchengesetz eingegangen. Herr Senator Utka ergriff zunächst das Wort zu einer Rede, in der er u. a. etwa folgendes ausführte:

Wenn wir heute in dieser großen Versammlung kirchlich gesinnter evangelischer Deutschen die Frage des neuen Kirchengesetzes berühren müssen, so tun wir das nicht aus Uebermut und nicht zu dem Zweck, Agitation zu treiben und Unfrieden zu stiften. Wir tun es, weil wir deutsche Menschen sind und Lutheraner und weil wir das, worum unsere Väter gekämpft haben, nicht gering achten, sondern bereit sind, mit demselben Eifer diese Güter zu verteidigen. Wir sind herausgefordert worden von einer Gruppe, die an der Spitze unserer evangelischen Kirche in Polen steht.

In kurzen Worten möchte ich an die Vergangenheit erinnern, um zu beweisen, daß die Schuld nicht auf unserer Seite liegt.

Raum war der polnische Staat frei, da wurde der Entwurf eines Kirchengesetzes ausgearbeitet, und zwar von einer kleinen Clique, die vom Zaren ernannt worden war, die die Gewalt durch Nomination in die Hand bekommen hatte und die nun nach Mitteln und Wegen suchte, um sich durchzusetzen, um weiter herrschen zu können. Von einem katholischen Abgeordneten wurde das Gesetz eingebracht. Wer es ausgearbeitet hat, wir wissen es alle. Es war Generalsuperintendent Bursche (Bewegung im Saal). Als es bekannt wurde, daß ein für uns evangelische Deutsche schädliches Gesetz in Vorbereitung war, ging es wie ein Sturm durch unser Volk: sie wollen unsere evangelische Kirche in Fesseln schlagen, sie stellen das Wohl der Kirche niedriger als ihr eigenes Wohl, sie wollen sich festsetzen. Da hieß es: Nein! Von Lodz ging die Bewegung aus und erreichte den entferntesten Winkel unseres Landes, von überall her kamen Proteste, überall wuchs das Mißtrauen gegen die, die unsere Kirche knechten wollten. Die Männer, die die Protestversammlungen einberiefen, bewiesen, daß sie das Erbe der Väter liebten.

Generalsuperintendent Bursche kapitulierte. Auch in Warschau hatten einige Einsichtsvolle eingesehen, daß die Kirche nicht eine kleine herrschende Gruppe, sondern das Volk sei. Das Gesetz wurde zurückgezogen und eine Synode einberufen. Wir verlangten, daß die Gemeinden die entscheidenden Stimmen haben sollten, daß auf einen Geistlichen zwei Laienvertreter entfallen sollten. Die Bitte wurde nicht berücksichtigt, man versuchte durchzuwürgen, daß auf einen Geistlichen auch nur ein Laienvertreter kommen sollte. Wir trugen den Sieg davon, aber auf dieser Synode herrschte keine Liebe, es wurden allerlei Spitzfindigkeiten angewandt, um die Gemeinden zu terrorisieren. Der Kampf war heiß. In der ersten Kadenz der Synode, in den ersten drei Tagen, gab es stürmische Verhandlungen, widerliche Kämpfe. Und als man sah, daß unsere Vertreter entschieden ihren Standpunkt verteidigten, wurde die Synode vertagt.

Für den 16. August wurde sie wieder einberufen, in einer Zeit also, in der der Landmann in der größten Arbeit steckt. Wir aber erließen einen Aufruf, und der Landmann kam: er fleh sein Getreide im Stich, denn es ging ihm mehr, um Gott. Dank dem treuen Landmann! (Heilrufe, Beifall). Die Herren Anhänger der anderen Gruppe aber waren zur Erholung in Bäder und Kurorte gereist und wir hatten wieder die Mehrheit. Als die Bursche-Gruppe diese Lage der Dinge erkannte, wurde die Synode wieder vertagt.

Es folgte die 3. Kadenz. Da versuchte man mit den gemeinsten Waffen zu kämpfen bis zur Verleumdung, und eine Deklaration, die damals verlesen wurde, strotzte vor Verleumdungen (Zurufe: Das ist Wahrheit! Psui!).

Wir blieben siegreich, wir hatten das Heft in der Hand. Wir hätten ein Gesetz beschließen können.

Leider versagten die Leute, auf die wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, im entscheidenden Augenblick. Wir hatten nicht mit der menschlichen Schwäche gerechnet. Es wurde ein Ausschuh gewählt, und unverrichteter Dinge

kehrten wir nach Hause zurück. Unser Führer hatte uns enttäuscht.

Dann kamen die Warschauer zu uns, dann wurden uns Verhandlungen vorgeschlagen, weil wir unser Recht nicht lassen wollten. Wie wir im Recht waren, das zeigt ein Ausspruch des verstorbenen Pastors Gundlach, der sich selbst immer als Pole deklariert hat; er sagte damals zu den Warschauern: Ich bin alt, ich werde bald vor das Angesicht Gottes treten, ich fühle die große Verantwortung: Brüder, die Laien haben recht, Brüder, gebet nach!

Die Verhandlungen wurden geführt und beendet, und es kam zu einer Verständigung auf dem Boden des Kompromisses. Beide Seiten gaben nach, die Warschauer mußten viel nachgeben, aber auch wir. Der Generalsuperintendent versandte ein Rundschreiben, in dem diese Tatsache verzeichnet wurde. Aber wie? Ich will eine Stelle daraus vorlesen: „Die 3. Synode endete mit einem Miß. Und es wäre zu einem Bruch gekommen, wenn sich nicht beide Seiten auf ein Kirchengesetz und eine Kirchenverfassung geeinigt hätten.“

Zehn Jahre vergingen, der Entwurf dieses Kirchengesetzes blieb bei den Akten liegen. Wiederholt forderten wir, daß er ans Tageslicht gefördert würde. Wiederholt gab es im Sejm eine liberale Mehrheit, man hätte das Gesetz durchbringen können. Wir hatten sogar einen evangelischen Kultusminister. Man hat es nicht getan! Ich nenne das absichtliche Sabotierung und ich verantworte für das, was ich sage. In der Ausschusssitzung der Synode wurde wiederholt die Einbringung des Gesetzes gefordert. Es wurden uns deswegen die schwersten Vorwürfe gemacht. Der Entwurf ist bis heute nicht Gesetz geworden.

Andere Zeiten kamen. Eine Hagwelle gegen alles, was deutsch ist, ging durch das Land. Das Feuerste, was wir in Lodz haben, das Deutsche Gymnasium, wurde demoliert, die „Freie Presse“ wurde demoliert. Da sagten sich die Herren in Warschau: Jetzt ist es Zeit! (Psuirufe). Und in aller Stille wurde der Entwurf eines neuen Kirchengesetzes vorbereitet.

Durch die Veröffentlichung in der „Presse“ ist Ihnen das Gesetz bekannt. Ich will nur einige besonders krasse Stellen nennen. Wir dürfen keinen Pastor frei wählen. Das Kirchenkollegium darf niemand anstellen, keinen Kantor, keinen Küster, wenn es der Starost nicht will (Bewegung im Saal). Jeder Pastor kann in 7 Tagen vom Wojewoden entlassen werden. Man läßt dem Pastor also nicht einmal die Kündigungsfrist, die jedem Dienstmädchen zusteht (Psuirufe). Alle Mitglieder des Konsistoriums sind Staatsbeamte. Das ganze Gesetz bringt also eine Verstaatlichung unserer evangelischen Kirche in Polen. Die Kirchensteuer wird sogar vom Sequestrator eingetrieben. Uns bleibt nur noch ein Recht: die Beiträge zu zahlen (Bewegung im Saal, bitteres Lachen). Die Kirchenleitung kann uns alles nehmen. Der Bischof wird (für Lebenszeit) nicht frei gewählt, sondern wir müssen einen der Kandidaten wählen, die uns präsentiert werden. Mit der Freiheit unserer evangelischen Kirche soll es aus sein.

Man bemüht sich, die Sache so darzustellen, daß die Regierung das verlange. Ich glaube nicht daran. Senator Everth selbst hat gesagt, daß es einen Referenten nicht gebe, der imstande wäre, ein Kirchengesetz auszuarbeiten. Wir müssen also annehmen: es ist Generalsuperintendent Bursches Werk (Zurufe: Schandale!) Wenn es nicht sein Werk ist, so müßte er dagegen Stellung nehmen. Wenn er aber den Entwurf in Lodz einem kleinen Kreis von Leuten vorgelegt hat, so bedeutet das, daß er nicht dagegen Stellung genommen hat (Psuirufe). Wir haben den Entwurf durch einen Zufall in die Hand bekommen. Den Herren, denen er vorgelegt wurde, war Schweigepflicht auferlegt worden. Das bedeutet, daß man versucht hat, sich in Lodz eine Rückendeckung zu schaffen.

Ich erkläre hier feierlich: wenn die Herren, die den Entwurf in die Hand bekommen haben, geschwiegen, niemand etwas davon gesagt hätten, dann hätten sie unsere Kirche verraten. Und die in Warschau haben kein Recht, diese Herren des Verrates zu bezichtigen (starker Beifall). Denn es heißt: Ihr sollt Gott mehr gehorchen, denn den Menschen ((Beifall)).

Unter dem Eindruck der Stimmen der ganzen evangelischen Welt sind man in Warschau an zu „drehen“. Man



sagt nun, der Entwurf sei ja noch nicht endgültig — bestimmt wäre von einer Abänderung der grundsätzlichen Bestimmungen nicht die Rede gewesen, man hätte sich mit unwesentlichen Änderungen befaßt. Man ist unsicher geworden in Warschau; viele Gemeinden haben schon gesprochen, haben das Gesetz glatt abgelehnt. Also wird jetzt eine Pastorensynode einberufen. Diese soll den Gesetzentwurf begutachten.

Viele Pastoren, die die Kirche lieben und das Wohl der Kirche im Auge haben, haben offen und entschieden Nein gesagt (Beifall).

Ich danke ihnen, die in dieser Stunde bekundet haben, daß sie jederzeit mit unserem Volk stehen und kämpfen, und — wenn es nötig sein sollte — untergehen wollen (Beifall). Nicht jede scheinbare Niederlage ist eine endgültige Niederlage. Wenn ein Mensch auf seinem Posten ausharrt und für eine Idee sein Leben läßt, lebt seine Idee weiter. Oft hat der Tod des Kämpfers der Idee zum Siege verholfen.

Und sollten die Herren in Warschau es versuchen, sollten sie unsere Pastoren zu Fall bringen wollen — mit so brutalen Gewaltmitteln werden sie es nicht erreichen, daß unsere Bewegung stirbt. So lange wir nicht kapitulieren, können wir nicht untergehen.

Ich erkläre vor Ihnen allen, das Ja zu dem neuen Kirchengesetz werden wir nie und nimmer sagen (starker Beifall).

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß zwei Herren Pastoren aus zwingenden Gründen zu unserer Tagung nicht erscheinen konnten. Die beiden Herren — Pastor Krusche-Kypin und Pastor Zander-Ruda Babianicka — haben Briefe gesandt, in denen sie erklären, daß sie gegen den Entwurf des neuen Kirchengesetzes sind (Beifall).

Kunmehr eröffnete Herr Senator Ulta die Aussprache über sein Referat. Als erster kam Herr Pastor H. Döfler, von Beifall begrüßt, zu Wort:

Meine lieben evangelischen Volksgenossen! Mir ist die Ehre zuteil geworden, das Wort zu ergreifen im Namen der hier anwesenden Pastoren. Ich freue mich, daß ich aus der Rede des Herrn Senators Ulta seine große Liebe zu unserer evangelischen Kirche herausgehört habe. Und an dem Beifall habe ich auch bei Ihnen allen gesehen, daß Sie sich von der Liebe zu unserer Kirche haben leiten lassen, als Sie hierher kamen. Das entspricht der Würde dieser Versammlung und der Würde des erörterten Gegenstandes. Wir tagen hier nicht nur vor unserer Öffentlichkeit, wir tagen vor der Öffentlichkeit der ganzen evangelischen Welt. Und wir sollen diese Würde weiter erhalten. Es soll uns niemand nachsagen können, daß wir unsere Würde nicht zu wahren gewußt hätten.

Ein Zweites. Wir anwesenden Pastoren lehnen das neue Kirchengesetz ganz ab (Zurufe: Bravo! Beifall). Und wir haben dabei keinen Grund, uns hinreißen zu lassen. Das Recht ist auf unserer Seite. Wir lehnen es ab, weil es dem Geiste unserer evangelischen Kirche widerspricht. Wir können gar nicht anders, wir können nur Nein sagen und dabei bleiben. Darum bitte ich die werten Volksgenossen; lassen wir uns auch weiterhin leiten von unserer großen Liebe zu unserer evangelischen Kirche (Beifall).

Es schlossen sich folgende Redner an:

Hg. Graebe: Ich möchte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ein kurzes Wort zu diesem Thema zu sprechen. Wenn wir in Westpolen auch von dem Kirchengesetzentwurf noch nicht betroffen werden, so haben wir es doch zur Kenntnis genommen, und ich möchte Ihnen sagen, daß auch wir auf Ihrem Standpunkt stehen.

Wir Protestanten in Westpolen sind auf Ihrer Seite und wollen Ihnen beistehen.

Der Entwurf des neuen Kirchengesetzes für Kongreßpolen darf niemals Gesetz werden (Beifall).

Hc. Dr. Kammel-Posen: Wir haben es eben gehört, daß der Entwurf des Kirchengesetzes uns Deutsche alle angeht. Sie hier stehen an der Front und müssen den ersten Angriff aushalten.

Der Entwurf hat auch noch eine andere Folge: es führt uns zusammen in der Abwehr. Die alte russische Grenze besteht nicht mehr. Diesseits und jenseits von Kalisch leben Leute, die zusammengehören. Wir haben noch so wenig zusammengefunden. Nur mit wenigen Kon-

ten wir bisher Beziehungen anknüpfen: mit Ihrem verehrten Herrn Chefredakteur Kargel, mit dem verehrten Herrn Senator Ulta. Wir wollen uns noch mehr die Hände reichen. Wir haben ja auf anderen Gebieten schon zusammengearbeitet: z. B. in der Fertentinderjache. Gerade am Montag werden wir wieder darüber verhandeln, und es wird auch in diesem Jahre möglich sein, dieses wichtige Werk durchzuführen.

Man soll es wissen, daß die anderen evangelischen Kirchen Polens zu den kongreßpolnischen Evangelischen stehen und daß wir alle den Gesetzentwurf für schädlich halten. Wenn sogar der friedliebende verehrte Pfarrer D. Zöckler in Stanislau (Beifall) den Entwurf für unmöglich hält, dann muß es wohl so sein. Desgleichen haben sich auch Präsident Bok-Rattowiz und unser Herr Generalsuperintendent D. Blau gegen den Entwurf ausgesprochen.

Weil wir in Westpolen eine Kirchenleitung haben, mit der wir verbunden sind, sehen wir, wie schwer Ihr es hier habt. Und das sehen auch andere. Es kamen Stimmen aus der Schweiz und aus den Niederlanden, die sagten: der Gesetzentwurf ist in einem Lande, in dem man während des Gottesdienstes eine Kirche wegnehmen kann, unmöglich.

Wir nehmen unser Schicksal selbst in die Hand. Wir haben es nicht nötig, zu schimpfen, weil das Recht auf unserer Seite ist. Und das Recht wird siegen. Mat hat es auch schon gemerkt, daß man mit uns nicht so schnell fertig werden wird. Also müssen wir weiter kämpfen. Gott wird uns nicht im Stich lassen (Beifall).

Herr Neh: Der Gesetzentwurf will uns zu Sklaven herabwürdigen. Aber wir stützen uns auf das Wort des Heilandes: Gebet dem Staate, was der Staates ist und Gott, was Gottes ist (Beifall). Und der größte Apostel, Paulus, hat gesagt: Wir aber, lieben Brüder, sind zur Freiheit berufen. Das neue Gesetz ist ein Joch. Wir erklären heute mit aller Deutlichkeit: wir werden uns nicht unter dieses Joch beugen. Wir haben den Boden der Schrift unter den Füßen, darum werden wir immer unseren Rückhalt finden in Gott. Wir lehnen alles ganz entschieden ab, was unsere persönliche Freiheit beschränkt. Und ich bitte auf eines hinzuweisen, wenn die Resolution beschlossen wird; wenn man dort nicht mit ganzem, heißem Herzen für unsere Kirche arbeiten wird, dann wird das Konsistorium Führer haben, aber keine Geführten (Beifall). Dann wird der Moment kommen, wo unsere Pastoren vor leeren Bänken reden werden. Ganze Gemeinden sind in verschiedenen Zeiten in eine andere Kirche übergetreten, um der Knechtung zu entgehen. Dann haben wir noch die Möglichkeit, zur Freikirche zu gehen (Beifall). Darum sagen wir mit aller Entschiedenheit: wir wollen frei bleiben (Beifall).

Herr Pastor Kleindienst-Luck: Ich habe aus Wolhynien die Mitteilung zu machen, daß eine Pastorenkonferenz in Wolhynien einstimmig beschlossen hat, gegen das neue Kirchengesetz aufzutreten und die Forderung zu stellen, daß die Beratungen darüber vertagt werden.

Diesen Auftrag werde ich weitergeben und möchte hinzufügen, daß es auch der Beschluß der Kirchenkollegien war, sich dafür einzusetzen, daß die Beratung über das Kirchengesetz vertagt, ein größerer Ausschuß eingesetzt und in aller Öffentlichkeit verhandelt wird.

Wir allerdings sind der Meinung, daß Flucht aus der Kirche nicht der richtige Weg ist. Denn

die Kirche gehört uns

(Beifall). Wem es in unserer Kirche nicht gefällt, der mag hinausgehen (Zurufe: Bravo! Beifall). Die Gemeinde ist in Sachen, die sie angehen, zu hören, sie hat ihren Standpunkt zu wahren. Ein großer Heerführer hat im Kriege ein Wort gesagt, das viel zu wenig beachtet wird: Derjenige wird siegen, der die Nerven behält.

Wir wollen mit dem ganzen kongreßpolnischen evangelischen Volke zusammengehen in Standhaftigkeit und Einigkeit (Beifall).

Kirchenvorsteher Born: Vor dreizehn Jahren führten wir einen gewaltigen Kampf. Aber nicht minder gewaltig ist der Kampf, den wir heute durchzuführen haben. Man verächtet uns Kleinkrautern. Einem Kleinen



Kreis hat man den Gesetzentwurf vorgelegt. Ich war in diesem kleinen Kreis. Und ich kann Ihnen sagen, daß die Ablehnung des Gesetzentwurfes schon damals feststanden hat. Die Sache ist inzwischen weiter gediehen, und man versucht, uns jetzt mit anderen Mitteln beizukommen. Aus der Laienkirche wird eine Pastorenkirche, man beruft eine Pastorensynode ein, um die Pastoren zuerst zu beeinflussen. Wir betonen indessen, daß

nur einer Synode ein neues Kirchengesetz vorgelegt werden kann.

Wir haben das Rundschreiben des General-Superintendenten Bursche an die Pastoren in der „Presse“ gelesen und verurteilen den Inhalt dieses Schreibens (Beifall). Wir werden nur dann einen Sieg erringen, wenn wir einig sind und in unserer Kirche bleiben. Wir verlassen unseren Posten, wenn wir unsere Kirche verlassen. Unsere Kirche gehört uns (Beifall).

Herr Senator Utta betonte in einem Schlußwort, daß, wenn die Landeskirche durch ein solches Gesetz gefesselt werden würde, auch die Freikirche und alle anderen evangelischen Kirchen in Polen gefesselt wären; wir müßten kämpfen wie ein Mann für die Freiheit des Protestantismus in Polen.

Damit wurde die Aussprache geschlossen. Auf Herrn Senator Uttas Vorschlag wurde ein aus vier Herren bestehender Ausschuß eingesetzt, der die Entschliebung der Versammlung zur Frage des Kirchengesetzes ausarbeiten sollte. Die Entschliebung soll auf der Nachmittagsversammlung zur Annahme gelangen.

(Fortsetzung folgt)

## Alles für die Schule!

Wie die Polen für ihre Auslandsschulen sorgen.

Es braucht keiner näheren Erläuterung, daß unser ganzes deutsches Schulwesen in Polen schwer um sein Dasein ringt. Die Feinde desselben lassen kein Mittel unbenuzt, das dazu führen könnte, die deutsche Schule mit Stumpf und Stiel auszurotten. Leider haben sie sich für diesen Kampf unter den Deutschen selbst Bundesgenossen zu werben vermocht.

Am Montag berichteten wir an dieser Stelle über die Bemühungen der Polen, ihren im Ausland lebenden Volksgenossen den muttersprachlichen Unterricht selbst unter eigenen großen materiellen Opfern zu sichern. Damit beweisen sie, daß sie das Recht des heranwachsenden jungen Menschen auf den Schulunterricht in der Muttersprache anerkennen. Wie die Dinge heute liegen, scheinen sie dieses Recht aber nur gegenüber dem eigenen Volk gelten zu lassen. Sie, die in so bewundernswert vorbildlicher Weise unter russischer Herrschaft für die polnische Schule gekämpft haben (die jetzt stattfindende Landesversammlung für die polnischen Auslandsschulen findet in Erinnerung an den um genau diese Zeit im Jahre 1905 stattgefundenen Schulstreik in Kongresspolen statt) und unter deutscher Herrschaft den von ihnen noch heute so oft voll Stolz genannten Schulstreik in Weichsen durchführten, ja eben jetzt in Litauen geheime polnische Schulen unterhalten, — sie wollen nicht verstehen, daß wir Deutschen in Polen gleiche Rechte beanspruchen.

Sie, die in einem der aus Anlaß der Landesversammlung herausgegebenen Aufrufe dem Schulkampf Ihrer Volksgenossen im Ausland Worte höchster Anerkennung widmen, sprechen uns, die wir uns in der gleichen Lage wie jene befinden, das Recht auf eine eigene Schule ab.

Trotzdem werden wir den Kampf um unser höchstes Gut nicht aufgeben.

Warum wir den muttersprachlichen Unterricht für unsere Kinder verlangen, das ist an dieser Stelle schon unzählige Male ausgeführt worden. Wenn wir hier noch einmal darauf zu sprechen kommen, so deshalb, um einmal die Gründe anzuführen, die die andere Seite: die Polen in Deutschland, in ihrem Kampf um die

eigene Schule nennt. Wir finden sie dargelegt in einem Zeitaufsatz der in Allenstein in Ostpreußen erscheinenden „Gazeta Olsztynska“, der dann von dem „Dziennik Berliński“ übernommen wurde.

In dem erwähnten Artikel, dessen mitunter sehr offene Sprache ein deutsches Blatt in Polen sich nicht hätte erlauben dürfen, heißt es u. a.:

„Zuerst wollen wir über die Erziehung in der Schule sprechen. Die polnische Bevölkerung in Deutschland, die den Standpunkt vertritt, daß die deutsche Schule die wichtige Aufgabe der Erziehung unserer Jugend in der Sprache und im Geist unserer Väter nicht erfüllt und nicht erfüllen kann, hat jahrelang gearbeitet, um die Genehmigung zur Schaffung eigener polnischer Schulen zu erlangen. Die langjährigen Bemühungen in dieser Richtung haben einen günstigen Erfolg gebracht.

Auf Grund der Schulordnung haben wir das Recht, polnische Schulen zu schaffen und unsere Kinder in die polnischen Schulen zu schicken.

Warum nützen wir dieses Recht nicht in vollem Maße aus? Warum sind die polnischen Schulen nicht mit polnischen Kindern überfüllt?

Wir wissen, daß gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Schulordnung von deutscher Seite eine starke Agitation eingeleitet wurde, um die polnischen Eltern davon abzuführen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Wir wollen die offenen Terrorakte heute nicht erwähnen. Darüber haben wir schon oft geschrieben. Wir wissen ferner, daß in bezug auf die polnische Bevölkerung zahlreiche andere Methoden angewandt werden, um die polnische Schule abzuwürgen.

Der Hindernisse, die die Entwicklung der polnischen Schule in Deutschland hemmen, sind also sehr viele.

Wenn wir heute an diese Hindernisse erinnern, wollen wir die polnischen Eltern zu größerem Eifer bei der Bekämpfung dieser Hindernisse anfeuern und zu der gewissenhaftesten Erfüllung der wichtigsten Pflicht eines jeden Polen: der Erziehung des polnischen Nachwuchses.

Vor allem bitten wir alle polnischen Eltern inständig um eins: Eltern, glaubt dem von deutscher Seite verbreiteten Geschwätz nicht. Seid nicht leichtgläubig. Wir rufen euch dies zu, da in letzter Zeit im Zusammenhang mit zahlreichen Wirtschaftsreformen die Meinung entstehen kann, als ob Eltern, die ihre Kinder in polnische Schulen schicken, in wirtschaftlicher Beziehung Schaden erleiden könnten.

Wir erinnern euch daran, daß es laut dem Programm des gegenwärtigen Regimes nicht gestattet ist, den Polen ein Leid anzutun. Daß trotz dieses deutschen Verbots untergeordnete Stellen sich strafwürdige Taten zuschulden kommen lassen, das wissen wir, doch dürfen wir dem Druck unter keinen Umständen unterliegen. Im Gegenteil, wir müssen von jedem Fall die Behörden unserer Organisationen benachrichtigen, die dann bei den Regierungsbehörden für die Gewährleistung des Rechts der polnischen Bevölkerung, von ihren Schulrechten freien Gebrauch zu machen, sorgen werden.

Volksgenossen, seid mutig, besonders jetzt in der Uebergangszeit. Die polnische Schule ist für Euch eine kostbare Reliquie. Verschachern wir sie nicht, lassen wir sie uns um keinen Preis, um keine Drohung, um kein Versprechen nehmen.

Volksgenosse, der du dich schon einschüchtern ließe, überprüfe dein Gewissen. Wenn du deinem Kind die Möglichkeit genommen hast, die polnische Schule zu besuchen, so hast du dein Gewissen mit einem schweren nationalen Verbrechen belastet. Du hast gesündigt an dir, an deinem Kind und am ganzen Volk.

Denken wir daran, daß wir Zeitgenossen einen gehärrten Teil der polnischen Geschichte schaffen. Die Ge-



Schichte wird über uns urteilen, wird uns und unsere Taten richten. Die Geschichte wird für den Verrat der nationalen Belange keine Entschuldigung haben.

Groß ist darum unsere Verantwortung, je größer aber die Verantwortung, desto größer auch die Schuld.

Polnische Seele — rufen wir — erkenne, was deiner Erlösung frommt. Bekehrt Euch darum, Ihr, die Ihr gesündigt habt, steht wieder auf, die Ihr in nationaler Hinsicht gefallen seid.

Und Ihr, die Ihr wirtschaftlich vollkommener unabhängig seid, warum haltet Ihr Euch abseits? Warum gebt Ihr Euren Kindern nicht die Möglichkeit, die polnische Schule zu besuchen? Ihr bettelt um die deutsche Gunst?

Wollt Ihr in den Augen der Deutschen als gute Deutsche gelten? Hat Euch das Leben nicht gelehrt, daß derjenige, der sich selbst nicht zu schätzen weiß, der seine Würde und Nationalität nicht schätzt, selbst vom Feind nicht geachtet wird? Ihr habt scharwenzelt, Ihr tut schön, wenn man Euch aber nicht mehr brauchen wird, dann bekommt Ihr einen Fußtritt, weil Ihr nicht „rasserein“ seid. In Euren Adern fließt slawisches, polnisches Blut.

Vielleicht sind diese Worte noch zu schwach, um den Weg zu Eurem Gewissen zu finden. Möge darum Euer eigenes Gewissen zu Euch sprechen. Schau auf dein Volk, sieh, wie deine Brüder unter großen Opfern mit den Schwierigkeiten ringen, wie sie sich heldenhaft mühen, für sich und ihre Nachkommen eine bessere Zukunft zu erkämpfen, um Gott und dem eigenen Volk so würdig zu dienen, wie es einem Polen gebührt. Ihr aber steht kalt und gleichgültig abseits und helfst nicht mit. Rührt Euch denn nicht das Gewissen?

Von der jahrhundertelangen Germanisierung blieb das Gewissen unberührt. Möge es zu Euch sprechen, möge es Euch wieder auf den rechten Weg führen.“

So schreiben die beiden polnischen Blätter. Man braucht nur an die Stelle des Wortes: polnisch — das Wort: deutsch zu setzen, und an die Stelle des Wortes: deutsch — das Wort: polnisch, um eine Predigt zu erhalten, die sich an den Deutschen in Polen richtet. Wir haben oft genug gemahnt und gesehnt. Möge jetzt einmal ein Pole die Deutschen an ihre vollste Pflicht erinnern.  
A. K.

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Friedenspreis für Marschall Pilsudski beantragt

Wie die polnische Presse meldet, hat die juristische Fakultät der Krakauer Universität sich mit dem Antrag an die Nobelpreisstiftung gewandt, den diesjährigen Friedenspreis an Marschall Pilsudski zu verleihen.

Man weist zur Begründung daraufhin, daß Polen durch seine gesamten außenpolitischen Maßnahmen wesentliche Beiträge zur Sicherung des Friedens geleistet habe. In diesem Zusammenhang nennt man den Nichtangriffspakt mit Rußland, den Beitritt Polens zum sog. Ostpakt und schließlich das letzte große europäische Ereignis, den polnisch-deutschen Nichtangriffspakt. Die polnische Presse will erfahren haben, daß maßgebliche Kreise des Auslandes der Ansicht sind, daß Marschall Pilsudski gegenwärtig der aussichtsreichste Anwärter für den Friedensnobelpreis ist.

## Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen wird verlängert

Das polnisch-deutsche Wirtschaftsprovisorium, das bereits mehrfach verlängert worden ist und am 1. Februar erlischt, wird, polnischen Preßmeldungen zufolge, um weitere zwei Wochen verlängert werden.

Im Zusammenhang damit wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die diesbezüglichen Unterhandlungen im Laufe weniger Tage mit der

### Unterzeichnung eines Protokolls

abgeschlossen werden, das eine Abschaffung sämtlicher Kampfmaßnahmen auf beiden Seiten bringen würde. Auf diese Weise würde der polnisch-deutsche Zollkrieg, der nunmehr fast 9 Jahre dauert (er begann am 15. Juni 1925) sein Ende finden.

Nach Unterzeichnung des Protokolls werden, wie die polnische Presse weiter erfährt, in Warschau unter persönlicher Teilnahme des Gesandten von Nolcke Verhandlungen aufgenommen, die zum Abschluß eines Handelsvertrages führen sollen. Hierbei wird auch die Festsetzung der

### Einfuhrkontingente für eine Reihe polnischer Erzeugnisse,

wie Kohle und Holz vorgenommen werden. Ferner wird die Zuerkennung von Zollerleichterungen erwartet. Die deutsche Reichsregierung hat, wie von polnischer Seite hervorgehoben wird, der polnischen Regierung durch ihren Warschauer Gesandten eine Erklärung überreichen lassen, daß sie nicht die Absicht habe, die autonomen Sätze auf die Artikel zu erhöhen, an deren Ausfuhr nach Deutschland die polnische Wirtschaft interessiert ist.

Im Zusammenhang damit unterstreicht man die verdienstliche Rolle des deutschen Gesandten von Nolcke beim Zustandekommen der polnisch-deutschen Verständigung.

Eine mißgünstige Haltung zur Verständigung nimmt, wie es heißt, die jüdische Kaufmannschaft ein.

## Haushalt und Finanzgesetz im Ausschuß verabschiedet

Der Haushaltsausschuß des Sejms beendete heute die Arbeiten am Voranschlag für das Jahr 1934/35. Das Generalreferat erstattete Abg. Niedzinski. Auf Grund des gebilligten Finanzgesetzes wird die Regierung zu ordentlichen Ausgaben in Höhe von 2 084 882 173 Zl. sowie zu außerordentlichen in Höhe von 71 840 240 Zl., insgesamt 2 156 722 413 Zl. ermächtigt. Die Einnahmen sind mit 2 136 254 150 Zloty veranschlagt.

### Vor der Haushaltsdebatte im Sejm

Opposition lehnt die Einladung des Sejmmarschalls ab.

Sejmmarschall Dr. Switalski hatte die Vorsitzenden der einzelnen Sejmklubs zu einer Beratung geladen, in der die Form der Haushaltsdiskussion im Sejm festgelegt werden sollte.

Prof. Rybarski, der Vorsitzende des Nationalen Klubs, richtete in Beantwortung dieser Einladung ein Schreiben an den Marschall, in dem er mitteilt, daß der Nationale Klub an der Beratung nicht teilnehmen werde, da diese Frage durch die Geschäftsordnung des Sejms hinreichend geregelt sei. Der Klub der Polnischen Sozialistischen Partei gab ebenfalls zur Kenntnis, daß er der Einladung nicht folgen werde, da er die Beratung für zwecklos halte. Der Klub der Volkspartei ließ dem Sekretariat des Sejmmarschalls ein Schreiben zugehen, in dem erklärt wird, daß der Klub angesichts der durch die Verfassungsänderung geschaffenen Lage keine Möglichkeit sehe, Vertreter zu der vorgeschlagenen Beratung zu entsenden. Die vierte Wajage ließ von seiten des Klubs der Nationalen Arbeiterpartei ein.

Der Klub der Christlichen Demokratie nahm die Einladung des Sejmmarschalls an und erklärte sich bereit, den Abg. Chencik zu entsenden.



## Die neue Steuerordnung kommt

× Am Sonntag hat der Ministerrat den Entwurf der neuen, seit langem vorbereiteten Steuerordnung angenommen.

Der Entwurf ist in fünf Teile geteilt, von denen sich der erste mit allgemeinen Bestimmungen, der zweite mit dem Veranlagungsverfahren, der dritte mit allgemeinen Ordnungsvorschriften, der vierte mit Strafbestimmungen befaßt, während der fünfte die Uebergangs- und Schlußbestimmungen enthält.

Im ersten Teil wird die Anwendung der Steuerordnung erläutert und das Zwei-Instanzen-Verfahren eingeführt; der Finanzminister hat die Oberaufsicht über alle Steuerfragen, die erste Instanz sind die Steuerämter, die zweite die Berufungskommissionen.

In der ersten Instanz werden die Schätzungskommissionen abgeschafft. Die Veranlagung besorgen die Steuerämter selbst. Die Finanzbehörden können jedoch die Veranlagung und Eintreibung gewisser Steuern den Kommunalverbänden überlassen. Die Veranlagung der Steuern können die Steuerämter auch für diejenigen Rechtspersonen besorgen, deren Steuern bisher die Finanzämtern veranlagten.

Die zweite Instanz der Veranlagungsbehörde ist die Berufungskommission, die aus 24 bis 30 Mitgliedern besteht, und zwar aus Vertretern der Steuerzahler. Außer den Vollzügen der Berufungskommission finden Sektionsitzungen statt, in denen die Angelegenheiten von Steuerzahlern einer bestimmten Branche nach Möglichkeit von Kommissionsmitgliedern geprüft werden, die derselben Branche angehören. Diese Teilung in Sektionen soll die Möglichkeit bieten, die Steueransprüche schneller zu erledigen.

Im zweiten Teil des Gesetzentwurfs werden u. a. die Pflichten der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden hinsichtlich der Befreiung von Auskünften über die Steuerzahler erläutert, die zur Steuerveranlagung notwendig sind. Das Veranlagungsverfahren beginnt mit der Abgabe der Steuererklärung durch den Steuerzahler. Die neue Steuerordnung führt die Verpflichtung des Steuerzahlers ein, auch über den Umsatz Erklärungen abzugeben. Beschwerden gegen die Steuerveranlagung können im Laufe von 7 Tagen, Berufungen im Laufe von 30 Tagen eingereicht werden.

Im dritten Teil der Steuerordnung sind außerdem eine Reihe anderer formeller und Ordnungsbestimmungen enthalten. Der vierte Teil behandelt die Strafbestimmungen, der letzte die Uebergangsbestimmung.

## Polnisch-Danziger Verhandlungen in Warschau

Am Dienstag beginnen in Warschau Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über Zoll- und Wirtschaftsfragen. Auf polnischer Seite wird der Rat Laliccki vom polnischen Generalkommissariat in Danzig, auf Danziger Seite Senator Büttner den Vorsitz führen.

## Anklageschrift wegen der Graudenzener Bluttat dem Gericht übermittelt

Die Gerichtsbehörden haben die Voruntersuchung über die blutigen Vorfälle in Graudenz im November v. J., bei denen zwei deutsche Volksgenossen ums Leben kamen, abgeschlossen. Die umfangreiche Anklageschrift wurde von der Staatsanwaltschaft dem zuständigen Gericht zugeführt. Wegen dieser blutigen Vorfälle wird sich eine Reihe von Personen zu verantworten haben.

## Gerüchte über bevorstehenden Amnestieerlaß in Polen

Im Justizministerium werden der „Gazeta Warszawska“ zufolge Vorarbeiten getroffen, die angeblich mit der Verkündung einer Amnestie in Zusammenhang stehen, die nach der endgültigen Annahme der neuen Verfassung erlassen werden soll.

## Die Kautions verfällt

Im Zusammenhang mit der fleckbrieflichen Verfolgung von 5 ehem. Brester Gefangenen, die sich ins Ausland begeben haben, beschlagnahmt das Warschauer Bezirksgericht die von diesen eingelegten Kautionen. An den Staat fallen damit 12 000 Zl.

## Keine marxistische Einheitsfront in Polen

In Warschau wurde der 23. Kongreß der Polnischen Sozialistischen Partei beendet, deren Bedeutung ständig zurückgeht. Im Verlaufe der Aussprache ergaben sich weitgehende Unterschiede und Gegensätzlichkeiten in den Auffassungen über die Mittel und Wege, die zu einer Verhinderung des weiteren Rückganges der Partei führen könnten.

Besonders bemerkenswert war der Antrag, der die Schaffung einer Einheitsfront von Sozialisten und Kommunisten forderte. Der Antrag wurde mit 96 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

## Zwischenfälle in Warschau

### 17 Verhaftungen

Wie die Warschauer Presse berichtet, fanden dort Zwischenfälle in mehreren Konditoreien statt, die von der nationalen polnischen Jugend veranstaltet worden waren. In dem im Gebäude des Staatlichen Instituts für Kunstpropaganda (das auch eine Konditorei unterhält) untergebrachten Redaktionslokal der Zeitschrift „Mladomosci Literackie“ wurde eine große Schaufensterheibe eingeschlagen. Siebzehn Personen wurden verhaftet.

Die „Gazeta Warszawska“ schreibt: Im Laufe der letzten Tage wurden in einigen jüdischen Ladengeschäften und Unterhaltungslokalen Flaschen mit übelriechenden Flüssigkeiten sowie Tränengas geworfen.

## Arbeitslosenkundgebung in Posen

Der „Kurjer Poznański“ meldet: Am Montag vor-mittag kam es in Posen vor dem Gebäude des Arbeitsvermittlungsamts und des Arbeitsfonds zu einer Kundgebung Arbeitsloser. Es manifestierten etwa 500 Arbeitslose, die zum Empfang von Unterstützungen in Gestalt von Lebensmittel- und Kohlengutscheinen berechtigt sind. Die Manifestation wurde angeblich durch die Verringerung der Lebensmittel- und Kohleportionen hervorgerufen. Die Demonstranten schickten eine Delegation nach dem Wojewodschaftsamts, wo sie ihre Forderungen darlegten.

## Ausland

### Gesetze über den Neuaufbau des deutschen Reiches

Der deutsche Reichstag hat folgendes Gesetz angenommen:

- „Art. 1  
Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.“
- „Art. 2  
1. Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über.  
2. Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.“
- „Art. 3  
Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.“
- „Art. 4  
Die Reichsregierung wird ermächtigt, den Entwurf einer neuen Verfassung zu unterbreiten.“
- „Art. 5  
Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.“
- „Art. 6  
Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.“



## Ein Vertreter Darrés beim polnischen Gesandten

Das Stabsamt des Reichsbauernführers teilt mit: Der Hauptabteilungsleiter beim Reichsbauernführer Darré, Dr. Winter, besuchte am Montag den polnischen Gesandten, um ihm anlässlich der Unterzeichnung der deutsch-polnischen Erklärung die guten Wünsche des Reichsministers und des Deutschen Bauernbundes zu übermitteln. Der polnische Gesandte brachte seinen aufrichtigsten Dank zum Ausdruck und sprach dabei die Hoffnung aus, daß es auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Beziehungen zu einem gedeihlichen Verhältnis für beide Nationen kommen möge.

## Polen in Deutschland senden Huldigungs-telegramme an die polnische Regierung

Polnischer Konsul als Förderer der Minderheit

Der „Verband der Polnischen Emigranten“ in Leipzig, die bedeutendste polnische soziale Organisation in Deutschland, feierte in diesen Tagen die Feier des zehnjährigen Bestehens.

Der Verband befaßt sich mit der Fürsorge für die Emigranten in sozialer, kultureller und beruflicher Hinsicht und unterhält im ganzen Reiche 35 Zweigstellen und Ortsgruppen, die auf der Tagung zahlreich vertreten waren. Der polnische Konsul in Leipzig, Brzezinski, der in der Meldung der amtlichen Polnischen Telegraphenagentur als eifriger Förderer des Verbandes bezeichnet wird, empfing die Delegierten bei sich und sprach während des Empfanges herzliche Begrüßungsworte. Im Verlaufe des Festabends wurde eine neue Fahne geweiht.

Die Versammelten richteten Huldigungsdepeschen an die polnische Regierung anlässlich der Annahme der neuen Verfassung sowie des Zustandekommens der polnisch-deutschen Verständigung.

## Deutsche Ritterlichkeit

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg überreichte dem General Van Hamilton, dem früheren Kommandeur des schottischen Gordon Highlander Regiments, die Trommeln dieses Regiments, die im Jahre 1914 den deutschen Truppen in die Hände gefallen waren. Anschließend wurde General Hamilton vom Reichspräsidenten empfangen.

## Vor der Auflösung aller monarchistischen Verbände in Deutschland

Ministerpräsident Göring hat an den Reichsinnenminister Dr. Frick ein Schreiben gerichtet, in dem er die sofortige Auflösung aller monarchistischen Verbände und Organisationen verlangt.

## Todesurteil

In dem Prozeß wegen eines kommunistischen Feindes überfalls fällte das Sondergericht das Urteil. Der Angeklagte Ketslag wurde wegen vollendeten Mordes an dem Hitler-Jungen sowie wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt. Weiter wurden verurteilt zwölf Angeklagte wegen versuchten Mordes zu insgesamt 107 Jahren Zuchthaus, einer zu elf Jahren Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz oder wegen Begünstigung zu Gefängnisstrafen bis zu 18 Monaten. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

## Dienst am Auslandsdeutschtum

Die Baderverwaltung des Bades Kreuznach hat sich entschlossen, jedem Auslandsdeutschen, je nach seinem Einkommen, 20 bis 33 Prozent Ermäßigung auf die Kurmittel des Bades zu gewähren.

## Oesterreich ist unzufrieden

Am Freitag wurde folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die Note der Bundesregierung ist am späten Abend in Wien eingetroffen und dem eben zu Beratungen zusammengetretenen Ministerrat vorgelegt worden.“

Der Ministerrat stellte mit Bedauern fest, daß die Reichsregierung der Notwendigkeit einer unmittelbaren Lösung des Konflikts zwischen den beiden deutschen Staaten kein Verständnis entgegengebracht hat. Die deutsche Note berücksichtigt in keiner Weise die durch die österreichische Regierung vorgebrachten Beschwerden und widersprüchlich lediglich einigen Punkten.

Der Ministerrat stellte einstimmig fest, daß die deutsche Note unbefriedigend ist, weshalb die österreichische Regierung weiter die Wege beschreiten wird, die ihr durch die Lage gewiesen werden.“

## Heimkehr ins Fischerdorf

Von Therese Erteson.

Stina kam heim in das Fischerdorf, um die Eltern wiederzusehen. Es war eine lange teure Reise von der Hauptstadt, aber sie hatte sich nach den Eltern gesehnt. Draußen war es ganz schön, aber zu Hause ist es am besten, dachte sie und hatte fast die Absicht, niemals in die Hauptstadt zurückzukehren.

„Dort sind die Leute oft, als seien sie nicht recht klug“, meinte sie zu ihren Eltern. „Jeder denkt nur an Geld und an Vergnügen, an Essen und an Trinken.“

„Hier ist es ganz genau ebenso“, antwortete der Vater. Stina lachte.

„Aber Vater, hier ist doch alles genau wie früher!“

„Ach nein“, seufzte die Mutter. „Du bist seit ein paar Jahren fort gewesen, und inzwischen hat sich hier viel verändert. Erinnerst du dich an Olsson, der das Klavier kaufte?“

„Am seine Mühe darauf zu legen! Gewiß weiß ich das noch“, lachte Stina. „Aber das war ja nicht weiter etwas Böses.“

„Nein, es war zuerst nur die Freude über zu leicht verdientes Geld. Aber dann, als das Geld zu Ende ging, da hatte er sich bereits an das Wohlleben gewöhnt. Auch die Mädchen sind hoffärtig geworden und laufen mit seidnen Strümpfen umher.“

„Aber das müßt Ihr doch verstehen, daß man sich

auch gerne hier in unserem Dorf nach der Mode kleidet“, sagte Stina. „Da solltet Ihr erst die Damen in der Stadt sehen!“ Und dann erzählte sie von einem Verein, in dem sie Mitglied geworden war. Tausend Mitglieder waren sie, und jedes Zusammentreffen schloß mit einer Keilerei.

„Hier ist es nicht anders“, sagte der Vater wieder.

„Über das wollte Stina nicht glauben.“

Schon am ersten Abend im Dorfrug merkte sie, wie recht der Vater gehabt hatte. Männer, die sonst ruhig und still gewesen waren, wurden ausfallend und laut. Wer früher kaum etwas getrunken hatte, konnte nicht genug Bier bestellen. Fast kam es ihr vor, als wolle man ihr damit imponieren.

Harald Fors, ihr Jugendfreund, warf trotzig einen Zehnkronenschein auf die Theke und rief: „Stina, du glaubst wohl, man versteht nur in der Stadt zu leben? Die Kunst können wir hier auch.“

„Sieht so aus“, antwortete sie kurz.

„Da ziehst also wohl doch die Stadt vor?“

„Das weiß ich noch nicht recht. Immer habe ich geglaubt, es sei daheim am schönsten.“

Stina schwieg. Sie hatte sich so sehr auf dieses Wiedersehen gefreut. Aber Harald war sehr verändert.

Inzwischen unterhielten sich die Männer, waren entgegengekehrter Meinung, erhitzen sich, stritten, und Stinas Vater versuchte immer wieder die Gemüter zu beruhigen.

Stina freute sich, als sie an diesem Abend in ihrem Zimmer Ruhe fand. Lange stand sie am Fenster und blickte hinaus auf die brausende See und es dauerte lange, ehe sie einschlief.



## Erneute Kundgebungen in Paris

Am Sonntag kam es zu Kundgebungen rechtsgerichteter Kreise. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstrationen. Die Polizeiaktion stand unter persönlicher Leitung des neuernannten Pariser Polizeipräsidenten Sibour.

Bei den Kundgebungen wurden 75 Verhaftungen vorgenommen. In der „Comedie Francaise“ kam es während der Aufführung von Shakespeares „Coriolan“ ebenfalls zu heftigen Kundgebungen, über die die Linkspresse möglichst hinwegzugehen versucht. Nach dem Bericht des „Echo de Paris“ hielt, als der Vorhang hochging, auf einer Tribüne ein Zuschauer eine Ansprache, in der er sich gegen die Entlassung des bisherigen Intendanten Fabre wandte. Er behauptete, daß niedrige politische Machenschaften daran schuld seien.

## Schwache Aussichten für Daladier

Die Spannung in Paris ist fast bis zum Siedepunkt gestiegen. Nicht nur die rechtsstehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am Dienstag gegen die Regierung aufzutreten, die eine Herausforderung an alle ehrlichen Elemente sei, sondern auch die Kommunisten scheinen sich zu rüsten. Die Sozialisten ihrerseits haben eine Art Alarmbereitschaft eingerichtet.

## Der Balkanpakt unterzeichnet

Am Sonntag wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:

„Die vier Außenminister Griechenlands, Rumäniens, der Türkei und Südslawiens versammelten sich am 4. d. M. im südslawischen Außenministerium und paraphierten den endgültigen Wortlaut des Balkanpaktes. Die Minister beschloffen, die Unterzeichnung des Paktes in der laufenden Woche in Athen vorzunehmen. Der Wortlaut des Balkanpaktes wird sogleich nach der Unterzeichnung veröffentlicht.“

Der Balkanpakt ist, wie verlautet, für die Dauer von 10 Jahren geschlossen.

## Gegenseitige Garantie der Grenzen und weitgehende Zusammenarbeit

Ueber den Inhalt des am Sonntag paraphierten Balkanpaktes berichten die Blätter, daß sich bei den Verhandlungen jene Auffassung vollständig durchgesetzt habe, die eine weitgehende gegenseitige Garantie der Grenzen gegenüber Bulgarien, aber auch gegenüber allen anderen Staaten fordert.

Am nächsten Tage ging sie durch das Dorf und mußte wieder erleben, wie recht der Vater hatte. Die Fischerfrauen waren ganz anders als damals angezogen. Sie stolzierten aufgeputzt einher und prahlten damit, was ihre Kleider gekostet haben, redeten nur vom Tanzen und lachten Stina aus, als sie erklärte, sie könne die modernen Tänze gar nicht.

Auch Harald zog sie damit auf. Sie glaube wohl, man sei im Dorf noch so rückständig, daß man mit ihr nicht mit könne?

Nein, das nehme sie nicht an. Man scheine hier mehr Zeit für Vergnügen zu haben, als in der Stadt. Sie habe dort gearbeitet, um leben zu können.

„Ach, Geld verdienen kann man auch mit wenig Arbeit. Die Hauptsache ist, daß man sein Leben genießt“, sagte Harald.

„Es tut mir weh, gerade dich so sprechen zu hören“.

„Oh Stina, laß das Tugendpredigen! Sei vergnügt, mein Mädchen!“ Und er legte ihr den Arm um die Hüften.

Hastig entzog sie sich ihm und lief nach Hause.

Am Abend saß sie bei den Eltern und es war fast wie früher. Sie berichtete aus der Großstadt und Vater und Mutter hörten ihr interessiert zu. Draußen war Sturm, es pfliff und leuchtete in den Fensterrahmen.

„Ich möchte nur wissen, ob Harald zurückgekommen ist“, sagte ihr Vater, „er fuhr heute Mittag zur Stadt, um etwas einzukaufen“.

Die halbamtliche „Breme“ erklärt, daß Südslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei die gegenseitige Bürgerschaft für ihren politischen und territorialen status quo übernommen und sich darüber hinaus zu völliger Solidarität in allen wirtschafts- und handelspolitischen Fragen verpflichtet hätten, die für die vier Länder von Belang seien. Die politischen Folgen dieses Abkommens seien bedeutend.

Die Unterzeichnermächte brauchten von nun an nicht mehr für ihre Sicherheit zu fürchten, weil sie mit vereinten Kräften ihre Interessen verteidigen würden. Sie stellten nunmehr auch gebietsmäßig eine Einheit dar, die sich gegen jeden Angriff, komme er von welcher Seite immer, zur Wehr setzen würde.

Bulgarien könne dem Pakt beitreten, wenn es glaube, daß es seine Pflicht sei, an der Befriedung des Balkans mitzuarbeiten. Auch die „Politika“ teilt mit, daß die vier Mächte alle Garantien übernommen hätten, um sich ihren gegenseitigen Bestand zu verürgen.

## Schwere mohammedanische Ausschreitungen in Nord-Indien

Nach einem amtlichen Bericht ist es in Pandjhab, besonders in der Stadt Sialkot, zu schweren mohammedanischen Ausschreitungen gekommen, die an die Unruhen vom Jahre 1931 im Bezirk Kaschnir erinnern.

In Sialkot bildeten zahlreiche Mohammedaner nach einer Hekrede in einer Moschee trotz des bestehenden Verbots einen Demonstrationenzug; die Polizei, die sich vergeblich bemühte, die Menge auseinanderzutreiben, wurde mit Steinen beworfen. Mehrere Beamte erlitten Verletzungen. In Awantipur, wo die Polizei ebenfalls von mohammedanischen Demonstrationen mit Steinenwürfen bedroht wurde, mußten die Beamten sogar von der Schusswaffe Gebrauch machen. Ueber die Zahl der Verletzten ist noch nichts bekannt.

## Der neue Dollarkurs von Roosevelt festgesetzt

Nach dem Inkrafttreten der Goldreserveakte hat Roosevelt von den ihm durch dieses Gesetz erteilten Vollmachten Gebrauch gemacht und den gesetzlichen Goldwert des Dollars mit 59,06 Cent festgesetzt.

Der Preis einer Unze beträgt bis auf Widerruf 35 Dollar. Im Sinne der Ankündigung treten auch die Vorschriften über den Interventionsfonds von 2 Milliarden Dollar in Kraft.

„In diesem Wetter“, rief Stina entsetzt.

„Ja, das sagte ich ihm auch, aber Harald hat noch nie auf jemanden gehört.“

Die Stimmung blieb gedrükt, sie dachten an Harald, der bei dem Sturm in der Dunkelheit noch draußen war. Da wurde die Tür aufgerissen und Harald stürzte ins Zimmer.

„Guten Abend allerseits“, grüßte er lachend, „oh wie ist es warm und schön hier drin! Stina, ich wollte ein Geschenk für dich holen! Du weißt doch, wie gerne ich dich habe und ich hoffe, du weigerst dich nicht, es anzunehmen. Außerdem — was ich gestern so daher sagte, habe ich nicht ernst gemeint, ich glaubte nur, du wärst in der Stadt ein feines Fräulein geworden, das von uns hier nichts mehr wissen will“.

„Aber Harald, für mich hast du diese wahnsinnige Fahrt gemacht?“ Am liebsten wäre sie dem großen, dummen Jungen um den Hals gefallen.

„Du darfst nicht glauben, ich sei leichtsinnig“, sagte Harald verlegen. „Ich habe genug für ein Fischerboot und ein eigenes Häuschen gespart — und heute — heute habe ich die Verlobungsringe aus der Stadt geholt... Willst du meine Gefährtin auf der Fahrt ins Leben werden?“

„Ja, das will ich“, antwortete Stina. „Auch wenn das Leben kein Tanz, sondern harte Arbeit sein wird, werden wir glücklich sein. Und ich habe doch recht, wenn ich immer sage: daheim ist es am besten“.

(Berechnete Uebersetzung aus dem Schwedischen.)



## Sür Herz und Gemüt

### Die alte Sachsenhymne

Sachs, halte Wacht!  
Die Väter, sie haben gerungen,  
Sie haben die Feinde bezwungen,  
Sie haben für Heimatsgut  
Bergossen ihr teures Blut.  
Sachs, halte Wacht!

Sachs, halte Wacht!  
Was dir deine Väter erworben,  
Wofür sie gelebt und gestorben,  
Das sei dir ein heiliger Hort,  
Das wahre mit Schwert und Wort.  
Sachs, halte Wacht!

Sachs, halte Wacht!  
Will man deine Sprache dir rauben,  
Die Rechte, die Sitte, den Glauben,  
Dann reiße das Schwert heraus  
Und rüde zum Kampfe hinaus.  
Sachs, halte Wacht!

### Heimwehschmerz

Singweise: Wie kommt's, daß du so traurig bist  
Du fragst, warum ich traurig bin  
Und jede Freud' mir schwand?  
Mich zieht's zu Deutschlands Fluren hin,  
Zu meiner Väter Land.

Noch nie mein Auge hat gesehen  
Der deutschen Täler Pracht  
Die stolzen burggekrönten Höhn,  
Als nur im Traum der Nacht ...

In meinen Adern rollt so hell  
Des deutschen Blutes Blut —  
Doch, losgelöst vom Heimatsquell,  
Verzehrt's der Trübsal Blut.

Mein Herz die deutsche Sprache liebt  
Und deutschen Heldenfang —  
Hier allerorten mich umgibt  
Des fremden Wortes Klang.

Nach deutschen Brüdern sehnt ich mich,  
Nach deutscher Freundschaft Band.  
Doch steh im Lebenskampfe ich  
Fern, fern vom deutschen Land.

## Etwas zum Lachen

Herr und Frau Mäderich.

Sie erzählte den Gästen:

„Wie ich vorjes Jahr in der Sommerfrische war, da gehe ich auf ännere Wiese schbaziern, und blödzlich schdehd ä Dohse vor mir!“

„Mach' doch geinen Gohl!“ unterbrach er sie. „Ich war doch immer bei dir. Da mißde ich das doch wissen.“

Sie aber fuhr unbeirrt fort:

„Und wie ich richdch hingugge — da war's mei' Mann!“

Sie schrie:

„Schämst du dich denn nicht?“

Er erwiderte seelenruhig:

„Warum sollde ich mich denn schämen?“

„Daß du erschd nachds um drei nach Hause gommst!“

„Und du? Schämst du dich denn nicht?“

„Ich? Warum sollde ich mich denn schämen?“

„Daß du noch nachds um drei munder bist, schdadd du schlafen!“

Das bringt mir abgrundtiefen Schmerz  
Und macht mir bittere Not —  
Zerspringen möchte mir das Herz,  
Doch fliehst es der Tod.

Fragst du noch, daß ich traurig bin,  
Daß jede Freud' mir schwand?  
Mich zieht's zu Deutschlands Fluren hin,  
Zu meiner Väter Land.

Fürchtegott Volkman

## Mark Twain und der Kuhkauf

Der Späzmacher Mark Twain unterhielt sich eines Tages mit seinem Freunde über die Milchwirtschaft und behauptete, daß die Milch, die man im Laden kauft, nicht nur allein zu teuer, sondern auch schlecht sei. Der Freund pflichtete ihm bei, und Mark Twain verstand es nun, ihn zu überreden, gemeinsam mit ihm eine Kuh zu kaufen.

Der Freund war auch damit einverstanden. Der Kauf kam zustande, und Mark Twain erstand eine wundervolle Kuh. Sie wurde bei einem Bauersmann untergestellt, und von nun an erhielt Mark Twain jeden Morgen die herrlichste und unverfälschte Milch. Sein Freund hingegen erhielt nichts. Nach einer Woche aber flatterte auf seinen Tisch eine ziemlich hohe Rechnung für Fütterung der Kuh. Der Freund wartete geduldig eine weitere Woche. Als aber wieder keine Milch kam und am letzten Tage abermals eine Futterrechnung, machte er sich auf und besuchte Mark Twain.

Der Humorist lag im Bett, wie es seine Gewohnheit war, und schrieb an einem neuen Roman.

Der Freund kam ohne Umschweife auf das seltsame Geschäft zu sprechen, und Mark Twain hörte ihn auch ruhig an. Dann aber erklärte er ihm:

„Wir haben doch beide gemeinsam eine Kuh gekauft, so daß nun jedem die Hälfte von der Kuh gehört — nicht wahr?“

„Allerdings!“

„Und siehst du, mein Freund, dir gehört eben die vordere Hälfte der Kuh. Kann ich dafür, daß die Kuh vorn frisst — hinten dagegen (der hintere Teil gehört doch mit selbstverständlich!) die kostbare Milch herauskommt?“

Hanns Jaks-Marschall.

## Lelet und verbreitet den „Volksfreund“!

„Ich hawe von elf bis drei gewardeb, bis du nach Hause gamsd!“

„Und ich hawe von elf bis drei Uhr gewardeb, damid du einschlafen solldest!“

\*

Mäderich kommt nach Hause, sieht sich um und schreit:

„Das is ja mal widder ännere schene Schweinerei hier!“

„Wieso?“ fragt Frau Mäderich.

Der ganze Raum schdingt nach Gohlen, die Mische dreihd sich vor dem Ofen rum, der Ganarchenvogelbauer hängt schief an der Wand, meine Filzladtschen schdehn sich an der Schdelde, wo se schdehn sollen — du bist ännere jurhdbare Schlambe!“

„Na, heere mal ...!“

„Ich heere ieberhaubd nich, sondern du heerst du — verschdanden! So ä Weib, wie dich, mißde mir einfach an de Wand schmeißen!“

„Oh, Mäderich!“ weinte Frau Mäderich. „Was hast du denn nur? Warum bist du denn heute so gomisch?“

Da sekte sich Mäderich grinsend aufs Sofa und gab Auskunst:

„Das war reine Dibblemadie. Wenn ich nich angefangen hädde zu schimven, dann hädhd du angefangen mid schimven, weil ich zu schädd nach Hause gomme!“



## Aus Stadt und Land

### Estomibi

Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth  
ginge vorüber. Luk. 18, 37.

Jesus von Nazareth war zu jener Zeit, in der sich die Geschichte, aus der unser Textwort entnommen ist, zugetragen hat, keine unbekanntere Persönlichkeit; er durchreiste ja mit seinen Jüngern alle Länder des jüdischen Landes, lehrte in den Schulen und im Freien, heilte die Kranken, machte Tote lebendig und tat viele Zeichen und Wunder. Kein Wunder, daß sein Name in aller Menschen Munde war und selbst über die Grenzen des jüdischen Reiches hinaus war er bekannt. „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht“, sagten alle, die von ihm hörten und seine Taten sahen. „Und die Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder“, berichtet uns der Evangelist Lukas. Auch dem Blinden, von dem unser Textwort handelt, war Jesus von Nazareth gewiß bekannt. Oft mag er auf die Gelegenheit gewartet haben, mit ihm zusammenzutreffen, um ihm seine Not klagen und ihn um Hilfe ansehen zu können. Dieser Augenblick war nun gekommen. Jesus befand sich gerade mit seinen Jüngern auf dem Wege nach Jerusalem, um sein bitteres Leiden anzutreten und mußte durch Jericho reisen. Eine große Volksmenge begleitete ihn, als er in die Stadt einzog. Aus dem Gemüth schloß der Blinde, daß es etwas Außergewöhnliches sein müsse, und er forschte, was das wäre. Da sagte man ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Diese Gelegenheit nahm der Blinde alsobald wahr, und er rief und sprach: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Das Volk wollte ihn beschwichtigen, aber der Blinde ließ von seinem Vorhaben nicht ab, sondern schrie um so lauter: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Für die Menge war Jesus nur der Mann von Nazareth, für den Blinden war er der, der er in Wirklichkeit war: der Sohn Davids, d. h. der verheißene Messias, der Sohn des lebendigen Gottes und Heiland der Welt, der alles kann und dem kein Ding unmöglich ist. Der Blinde glaubte also an den Heiland als an seinen Herrn und Gott, von dem er wußte, daß nur er einzig und allein ihm helfen kann. Und er folgerte richtig, sein Glaube hat ihm geholfen, und er wurde sehend und folgte ihm nach und pries Gott.

Jesus von Nazareth geht vorbei! Jesus, unser Herr und Heiland geht zu seinem bitteren Leiden! Wir stehen ja gegenwärtig wieder an der Schwelle der Passionszeit, die uns zeigt, wie sehr der Heiland gelitten und wie viel es ihm gekostet hat, uns zu erlösen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle und uns mit Gott zu versöhnen. Aber wer glaubt der Passionspredigt? Die Menschen hören sie und hören sie nicht, sie sehen ihn und sehen ihn doch nicht, denn ihre Augen sind von dem Gott dieser Welt geblendet. In ihrer Blindheit sehen sie nicht oder wollen nicht sehen in ihm den Sohn des lebendigen Gottes, sondern höchstens den weisen Mann von Nazareth. Darum müssen diese geistlich Blinden zeitweilig am Wege der Welt stehen und betteln; sie betteln, in köstliche Ballkleider gehüllt und die Gesichter mit Teufelslarven geziert, ihren Gott, den Gott dieser Welt an, um ein bißchen Vergnügen, Ehre, Frieden und Glück und erhalten doch nur das gerade Gegenteil, um was sie bitten. Innerlich stehen sie in zerrissenen, zerlumpten Kleidern und nackt und bloß vor Gott da und gehen so zugrunde — verloren. Sie sehen es aber nicht, denn sie sind ja geistlich blind. O diese Vermissten, wie jämmerlich stehen sie doch in ihren Maskenkostümen in den Augen Gottes da! Wie ekelregend sind ihre unsittlichen Manieren und Gebärden! O du blinde Welt, schämst du dich denn nicht vor Gott und Menschen? Wann wirst du endlich einsehen, was zu deinem Frieden und zu deiner Freude dient? Willst du denn in deiner Blindheit und in deiner Eigenschaft als Bettler bis an dein Ende bleiben und verloren gehen? Siehe, Jesus von Nazareth, dein Heiland, Gott und Herr, geht vorbei, geht wieder vorbei, geht hinauf gen Jerusalem zu seinem Leiden! Eine große Schar von Christen geht mit ihm, begleitet ihn auf

seinem Wege nach Gethsemane und Golgatha, um mit ihm zu leiden und mit ihm zu sterben! Und du? Und du, mein lieber Freund, der du am Wege der Welt stehst und noch immer bettelst, willst nicht mit? Willst du nicht die Gelegenheit wahrnehmen und ihm nachschreien: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner?“ O tue es doch, so wird er dich sehend machen und dir einen großen Segen, einen zeitlichen und ewigen Segen geben!

„Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu geleiten  
Gen Jerusalem hinauf, Tritt ihm an die Seiten.  
In der Andacht folg ihm nach Zu dem bitteren Leiden,  
Bis du aus dem Ungemach Zu ihm wirst abscheiden.“

G.

### An Warschau

Fürwahr, mir ist ja auch leid solcher Spalt, habe auch den Schaden wohl gefühlt, daß ich mit Leib und Leben gern wollt die Einigkeit wieder erwecken, wo es sein könnte; wann ausgeschloffen mein Gewissen, soll nichts sein, das ich nicht gern leiden und tun will. Aber das Gewissen kann ich nicht also verdecken, da ich's nicht könnte wieder gewinnen, und der Neuel ist ein schwerer Wurm im Herzen.

Luther an Landgraf Philipp  
von Hessen.

### Weitere Proteste gegen das Kirchengesetz

In Lodz

Die am Montag abend stattgefundene Gemeindeversammlung zu St. Trinitatis besaßte sich auch mit dem geplanten neuen Kirchengesetz. Unter den Versammelten machte sich eine starke Erregung über das lange Schweigen des Kirchenkollegiums in dieser Angelegenheit bemerkbar. Hin und wieder sprach man sogar von der Notwendigkeit der Einbringung eines Mißtrauensantrags gegen die Vorsteher der Gemeinde. Diese konnten die erregte Stimmung nur durch Verlesung des — unseren Lesern bekannten — Protokolls der drei Lodzer Kirchenkollegien beschwichtigen.

Dieser Protest wurde einstimmig gebilligt. Das Kirchenkollegium wurde verpflichtet, sofort nach der Warschauer Pastorensynode (6. und 7. Februar) eine Gemeindeversammlung einzuberufen, damit diese sich mit der geichaffenen Lage besaße.

Wie aus dem ganzen Verlauf der Versammlung hervorging, ist die Haltung der Gemeinde in der Angelegenheit des Kirchengesetzes entschieden ablehnend. Die Warschauer Besürworter des Gesetzes werden in der St. Trinitatisgemeinde auf Granit heißen.

In Grodno

Die Protestbewegung gegen den von Warschau ausgehenden Anschlag auf die Freiheit der evangelischen Kirche in Polen zieht immer weitere Kreise. Soeben geht uns die nachfolgende Abschrift eines Protokolls des Kirchenkollegiums in Grodno zu, die beweist, daß auch die im Osten Polens wohnhaften Evangelischen gegen das Gesetz Verwahrung einlegen, das der evangelischen Kirche Polens Fesseln anlegen soll:

Abschrift

des Protokolls der Sitzung des Kirchenkollegiums der ev.-luth. Gemeinde in Grodno vom 2. Februar 1934.

„Das Kirchenkollegium der ev.-luth. Gemeinde in Grodno hat in seiner am 2. d. M. stattgefundenen Sitzung im Zusammenhang mit der Absicht der Einführung eines neuen Kirchengesetzes und angesichts der Unmöglichkeit, infolge Mangels an Mitteln ihren Pastor nach Warschau zu entsenden, beschlossen, Herrn Superintendenten Pastor Schöneich in Lublin zu bevollmächtigen und zu bitten, im Namen des Kollegiums auf der am 6. und 7. d. M. stattfindenden Pastorenversammlung in Warschau die von der Evangelischen Kirche in Polen während vieler Jahrhunderte erworbenen Rechte zu verteidigen, im besondern aber Protest dagegen einzulegen, daß innere Angelegenheiten der Kirche, wie die Besetzung der Pastorenämter, den Verwaltungsbehörden zur Billigung und Entscheidung überlassen werden sollen.“



Ueberdies bittet das Kirchenkollegium darum, daß der Entwurf des geplanten Gesetzes der Gemeinde zur Kenntnis gebracht wird, da es die Einführung eines neuen Gesetzes, das in erster Linie die evangelischen Gemeinden angeht, ohne vorherige Einziehung eines Gutachtens der Gemeinden für unmöglich erachtet.

Folgen die Unterschriften aller Mitglieder des Kirchenkollegiums, des Schulrates und des Pastors.

## Deutsche Renten für Sozialversicherte in Polen

Nachdem das polnisch-deutsche Sozialversicherungsabkommen vom 1. September 1933 in Kraft getreten ist, haben die Arbeiter und Angestellten in Polen, die irgend wann in Deutschland Beiträge zur Invaliden-, Knappschafts- oder Angestelltenversicherung gezahlt haben und bis jetzt von deutscher Seite keine Renten beziehen, ihre Ansprüche schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Versicherungsanstalt anzumelden. Die Anmeldung der Ansprüche ist in jedem Fall kostenfrei. In Betracht kommen solche Versicherte, die aus Deutschland nach Polen nach dem Jahre 1916 zurückgekehrt sind (nach Polnisch-Oberschlesien nach dem Jahre 1921).

Wenn die Beiträge für die Angestelltenversicherung gezahlt worden sind, so haben die Meldungen bei der Landesversicherungsanstalt in Warschau zu erfolgen (Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych w Warszawie).

Wenn die Beiträge für die knappschaftliche Versicherung gezahlt worden sind, erfolgt die Meldung bei der Knappschaft in Tarnowik. (Spółka Bracka w Tarnowskich Górach).

Wenn die Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt worden sind, erfolgt die Meldung bei der Landesversicherungsanstalt in Königshütte. (Zakład Ubezpieczeń na wypadek inwalidztwa w Król. Hucie).

Der Meldung sind sämtliche Quittungskarten, Entlassungsscheine usw. beizufügen. Gleichzeitig muß angegeben werden, wann der Antragsteller nach Polen zurückgekehrt ist und, oder nach der Rückkehr in Polen weiter Sozialversicherter geblieben ist.

Die Meldungen haben unverzüglich zu erfolgen. Verspätete Meldungen (nach dem 15. August 1934) werden nicht mehr berücksichtigt.

Personen, denen von deutscher Seite eine Rente zuerkannt worden ist, aber infolge ihres Aufenthalts in Polen nicht ausgezahlt wird, können jetzt zu der Rente gelangen. Auch in diesen Fällen wende man sich an die zuständige Versicherungsanstalt um nähere Auskünfte.

## Fahnenweihe im Kirchengesangsverein „Concordia“ in Dombie

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Kirchengesangsverein „Concordia“ das Fest einer Fahnenweihe. Noch lange vor Beginn des Festgottesdienstes strömten die Teilnehmer in die geschmückte Kirche, um an dem Fest, desgleichen in Dombie noch nicht stattgefunden hatte, teilzunehmen.

Um 10 Uhr vormittags setzte sich vom Konfirmandensaale aus ein langer Zug, bestehends aus Sängern, Posauten sowie Delegationen von Vereinen, wie „Sokol“, „Strzelec“, Feuerwehr, Vertretern der Behörde, mit der Fahne an der Spitze, die begleitet wurde von den Herren Pastoren: Schedler-Lodz, Kreuz-Sompolno, Bertold-Nieszawa, Ortspastor Bittner und der Patenschaft, in Bewegung.

Mit einem vom hiesigen Bojanenchor gespielten Choral zog der lange Zug in die Kirche ein. Mit einem allgemeinen Liede und der von Pastor Schedler gesungenen Liturgie nahm die Feier ihren Anfang. Nach dem Hauptliede folgten Predigten der obengenannten Pastoren, die den Verein zur Eintracht, Liebe und Treue ermahnten, und Chorgesängen der geladenen und erschienenen Kirchengesangsvereine aus Sompolno, unter der Leitung seines Dirigenten, des Direktors Hauptmann, und Konin, unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Wittmeier. Weiter traten auf die hiesigen Chöre: der des ew-luth. Jugendbundes und der Kirchengesangsverein „Concordia“, beide unter Leitung ihres Dirigenten, des Unterzeichneten. Es

folgte nun der feierliche Akt der Fahnenweihe, vollzogen vom Ortspastor Bittner. Darauf schloß Pastor Kreuz den Festgottesdienst mit einer Schlußliturgie, Gebet und Segen, und die Gemeinde sang das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen...“ Nun kehrten alle Delegationen und Gäste zu einem gemeinsamen Mittagessen in den geschmückten Konfirmandensaal zurück. Nachmittags um 6 Uhr fand die Fortsetzung des Festes in der Remise der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Die Feier hatte ein dramatisch-volles Gepräge. Hervorzuheben ist der zur Aufführung gelangte Dreiaakter: „Der Erbe von Schnobelpitsch“, der großen Beifall erntete. Die weibl. Rollen spielten: Fr. Irma Hinz, Fr. Martha Schulz, Fr. Amalie Lorenz; die männlichen Rollen hatten inne: die Herren Konrad Schulz, Oswald Hinz, Eduard Ziegelmann, Rudolf Krohn, Julius Rebernik, Edmund Krause und Julius Niemer.

Nach dem Dreiaakter brachte der festgebende Verein noch zwei guteingelübte Lieder, die ebenfalls vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch diese Nachfeier kann als gelungen betrachtet werden.

Im allgemeinen machte das Fahnenweihfest einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden und wird noch lange einen angenehmen Nachklang in den Herzen der Teilnehmer hinterlassen. Jul. Bojanowski, Kantor.

## Prinz von Pleß zu Gefängnis verurteilt

Das Oberste Gericht in Warschau bestätigte das Urteil des Bezirksgerichts in Nikolai, durch das der Prinz v. Pleß wegen Beischäftigung eines Ausländers zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Der Prinz wird in Kürze im Nikolaier Gefängnis die Strafe abbüßen müssen.

## Nächtliche Bluttat in Langówek

1 Toter, zwei Schwerverletzte.

Mittwoch nacht um 2 Uhr spielte sich in Langówek in der Gen. Bemastraße 2 eine blutige Tragödie ab, die ein Todesopfer und zwei Schwerverletzte forderte.

Der Straßenbahnbeamte Bol. Grabowski war gestern mit einer Frau, die sich als seine Geliebte erwies, in das Haus eingezogen. Gegen 2 Uhr nachts fuhr eine Taxe vor, der ein gewisser Niezwial entstieg. Zwischen Niezwial und seiner Frau, der Geliebten des Grabowski, kam es in der Wohnung zu Streitigkeiten, die bald in eine Schlägerei ausarteten.

In deren Verlauf ergriff Niezwial ein Messer und schnitt beiden die Gurgel durch. Er selbst öffnete sich die Pulsadern und schoß sich dann eine Kugel durch den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Grabowski und seine Geliebte wurden in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht.

## Der Ministerpräsident und andere Persönlichkeiten

als Opfer einer Betrügerbande

Gegenwärtig geht in Warschau die Untersuchung gegen eine aus zehn Personen bestehende Betrügerbande ihrem Ende entgegen, die es verstanden hat, eine große Anzahl Personen, darunter mehrere Staatsmänner, um Geld zu betrügen.

Vor etwa einem halben Jahre entstand in Warschau ein „Verein kriegsbeschädigter Offiziere“, der zwei Agenten, Kozyci und Kozlowski, mit einem Paket auf Seide gewebter Bildnisse des Staatspräsidenten und Pilsudskis „auf Raub“ ausschickte. Es dauerte nicht lange, da hatten die beiden tüchtigen Leute es fertig gebracht, die Namen einiger angesehenen Persönlichkeiten auf ihre Liste zu bekommen, und als sie das erreicht hatten, ging das Geschäft glänzend. Sie verstanden es, ihre Seidenbilder u. a. dem Ministerpräsidenten Zandrewicz, dem früheren Außenminister Zaleski, dem Präsidenten des Obersten Gerichts, Supinski, dem bekannten Führer des Regierungsblochs, Rechtsanw. Paschalski, und anderen anzudrehen. Bis eines Tages ein Käufer sich den Stempel des „Vereins der kriegsbeschädigten Offiziere“ näher ansah und die winzige Bemerkung „Ges. m. b. H.“ bemerkte. Er



verständigte die Polizei, und diese leitete eine Untersuchung ein. Es stellte sich denn auch heraus, daß der „Verheim“ eine G. m. b. H. von zehn Schwindlern war, die mit Offizieren nichts zu tun hatten. Die „Verwaltung“ wanderte ins Gefängnis, mit ihr die beiden tüchtigen Agenten, die übrigens wegen Betrügereien schon vorbestraft sind.

## Neue Gesetze und Verordnungen

Dziennik Ustaw Nr. 8

Pos. 61 Verordnung über die Größe von Quartieren und die Gebühren für solche in vom Staatsfiskus gemieteten oder verwalteten Kasernen und Gebäuden.

Pos. 62 Verordnung über die Nichtauszahlung von Sozialversicherungsrenten an Personen, die solche Renten auf Grund des deutsch-polnischen Sozialversicherungsabkommens erhalten.

Pos. 63 Verordnung über den Termin der Gehaltszahlung an Staatsbeamte.

Pos. 64 Verordnung über das Ruhegehalt provisorischer staatlicher Angestellter.

Pos. 65 Verordnung über die Besoldungsklassen in der Polizei und Grenzpolizei.

Pos. 66 Verordnung über die Tabelle der Stellen in der Verwaltung der Staatsforsten.

Pos. 67 Verordnung über die Besoldung der Verwaltungsbeamten der Staatsforsten.

Pos. 68 Verordnung über die Besoldung des Heeres.

Pos. 69 Verordnung über Soldzuschläge für die Soldaten.

Pos. 70 Verordnung über die Ausrüstung der Reserveoffiziere und -Fähnliche bei Felddienstübungen.

Pos. 71 Verordnung über die Zuschläge für ärztliche Hilfe, Arzneien usw.

## Die Hundeschlächterei in Tomaszow geht weiter Protest des Tiersehnervereins.

Wie wir berichtet haben, wurde in Tomaszow auf die Anzeichen einer Tollwutepidemie unter den dortigen Hunden die Ausrottung sämtlicher Hunde angeordnet. Wie weit die Verordnung Fortschritte gemacht hat, erhellt daraus, daß im Verlauf einer Woche bereits 300 Hunde erschlagen worden sind. Im Zusammenhang damit hat nun der dortige Tiersehnerverein der Lodzer Wojewodschaft eine Bittschrift eingereicht, in der darum ersucht wird, daß die Tomaszower Gesundheitsabteilung nur tollranke Hunde töten darf und darum vorher diese untersuchen müßte.

## Sechs Todesopfer zweier Familiendramen

In Bromberg erwürgte aus bisher noch unbekanntem Gründen der Störupfstraße 71 wohnhafte 26jährige Arbeiter Antoni Katakuszki seine 23 Jahre alte Frau Maria und sein 3jähriges Söhnchen Henryk.

Einen ähnlichen Doppel- und Selbstmord beging in Wilna der Wilenskastr. 36 wohnhafte 54jährige Finanzbeamte Michal Szablinski, der nach seiner wegen Veruntreuung erfolgten Entlassung aus dem Beamtenstand seine 37jährige Gattin Klaudia, seine 14jährige Tochter Eugenja und zuletzt sich selber erschoss.

## Bandit nach zehnstündiger Belagerung verhaftet 1 Toter, 3 Verletzte.

a. Seit einiger Zeit machte der Bandit Josef Janiak den Kreis Turek unsicher. Die Beobachtungen führten zu der Feststellung, daß sich Janiak in dem Anwesen eines Bekannten aufhalte und die Absicht habe, seine Mutter und Familie im Dorf Wola Kiszczka, Kreis Turek, aufzusuchen. Das Haus der Familie wurde umstellt. Ein Nachtwächter wurde ins Haus geschickt, der nachfragen sollte, ob sich Janiak darin befinde. Als der Nachtwächter die Tür öffnete und nach Janiak fragte, gab dieser einen Schuß ab und streckte den Nachtwächter tot zu Boden. Als gegen 4 Uhr morgens größere Polizeiverstärkung eintraf, wurde eine förmliche Belagerung des Hauses begonnen und man forderte die Familie auf, das Haus zu verlassen, was diese auch tat. Janiak verbarrikadierte sich auf dem Dach-

boden, von wo aus er die Polizei zu beschleichen begann. Die Schießerei zog sich bis 10 Uhr vormittags hin. Um diese Zeit gelang es Janiak, einen Polizisten durch einen Schuß schwer zu verletzen. Ein zweiter Polizist wurde leicht verletzt. Bald darauf wurde Janiak der Revolver aus der Hand geschossen, wobei ihm die rechte Hand zerrissen wurde. Jetzt erklärte der Bandit, daß er sich ergebe. Er wurde unter starker Bedeckung ins Krankenhaus nach Turek gebracht. Der schwerverletzte Polizist wurde ins Krankenhaus nach Kalisz übergeführt.

## Todesurteil

Nach zweitägigen Verhandlungen verkündete das Thornyer Standgericht in einem Prozeß gegen den 39jährigen Josef Czajkowski, der der Spionage zugunsten eines Nachbarstaates angeklagt war, das Urteil, das auf Todesstrafe durch den Strang lautete.

## Schwerverletzt — beim Bleistiftspitzen

In der Gdanstraße 119 in Bromberg verletzte sich beim Bleistiftspitzen der 14jährige Ladusz Hospodarowski lebensgefährlich am Unterleib. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

## Das erste in Gdingen gebaute Schiff

In der Gdingener Werft fand eine Feier anläßlich der Fertigstellung des ersten Schiffes und die Einweihung der Schiffshalle statt. Die Arbeiten an der Werft haben fast 5 Jahre in Anspruch genommen.

## Krach um zwei Filme

Im Lomza wurde in der vergangenen Woche der — auch in Lodz gespielte — Kiepurafilm „Das Lied einer Nacht“ vorgeführt. Da der Film deutscher Herkunft ist, wurde von den Lomzaer Juden — so wie s. Zt. in Lodz — ein Boykott durchgeführt, worauf die Direktion des Lichtspielhauses dieses Bild durch den Film „Sabra“, der das Leben der Ghettojuden darstellt, ersetzte. Während einer Vorstellung warf eine Gruppe junger Leute Tränengasbomben in den Saal, worauf das Publikum, deren größter Teil sich aus Juden zusammensetzte, panikartig den Saal verließ. Demonstrationen vor dem Kino dauerten bis 2 Uhr nachts.

Bemerkenswert ist, daß sich bei der Vorführung des Filmes „Sabra“ im Warschauer Kino „Splendid“ ähnliche Vorfälle zutrugen.

Warschau. Ein Kind von Ratten angebissen. In der Krochmalstraße 16 in Warschau ereignete sich gestern nacht ein entsetzlicher Vorfall. In der Wohnung eines gewissen Miller waren während der Nacht Ratten in die Wiege des 1½-jährigen Kindes gekrochen und verletzten das Kind durch Bisse erheblich.

Wilna. Rätselhafter Mord an einem General. In der Belinastraße wurde der in Ruhestand gekedete General Jozymunt Henryk Rynkiewicz ermordet. Die bisher unermittelten Täter sprachen während der Abwesenheit des Dienstmädchens, vermutlich in der Rolle von Bettlern, bei dem General vor und ermordeten ihn darauf mit einem Eisengegenstand. Die Mörder, die Geld und verschiedene Schmuckstücke entwendeten, konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Sieradz. Selbstmord eines Bauern, weil er nicht gewählt wurde. Im Dorf Górki Janowski im Sieradzer Kreis verübte der 32jährige Wladyslaw Uznanel, nachdem zweimal seine Hoffnung, in die Dorferwaltung gewählt zu werden, hinfällig geworden war, Selbstmord, indem er sich erhängte.

Zawiercie. Der Tod beim Tanz. Im Dorf Male Siedlee bei Rudnik wurde während eines Festes im Arm seiner Tänzerin der in Siedlee Duzy wohnhafte 24jährige Boleslaw Lis von einem unbekanntem Täter mit dem Messer niedergestochen. Lis, dem das Herz durchbohrt wurde, war auf der Stelle tot. Der Mörder konnte nicht gefaßt werden.



## Aus aller Welt

### Aus Kirche und Welt

Das Reichsministerium des Innern in Deutschland hat alle auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge arbeitenden Verbände, zu denen auch die alkoholgegnereischen Vereine zu zählen sind, in der Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsführung“ vereinigt, die sich wiederum in Fachschaften gliedern.

Im Zusammenhang damit ist die bisherige alkoholgegnereische Spitzenorganisation, die „Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus“ in eine „Reichsfachgemeinschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus“ umgewandelt worden. Zum Führer der Fachschaft ist der Oberregierungsrat vom Reichsministerium des Innern Dr. Bartels bestimmt worden.

Die preußische Regierung hat Professor Hermann Wirth, dem bekannten Vorkämpfer der germanischen Glaubensbewegung, ein großes Gelände bei Michendorf in der Mark zur Verfügung gestellt, auf dem ein Freilichtmuseum für germanische Urgeschichte entstehen soll.

Auch im Jahre 1931, dem letzten, aus dem die Zahlen vorliegen, ist die Zahl der Mischehen in Deutschland gestiegen. Es waren 1931 unter einer Gesamtzahl von 515 403 bürgerlichen Eheschließungen 83 014 gleich 16,1 Prozent Mischeheschließungen. Jede 6. Eheschließung war also eine Mischehe.

Im Jahre 1932 wurden im Deutschen Reich 42 202 Ehen gerichtlich geschieden. Damit hat die Zahl der Ehescheidungen den höchsten Stand seit 1922 erreicht.

In den Jahren 1919 bis 1931 sind ungefähr 2½ Millionen Reichsdeutsche aus den christlichen Religionsgemeinschaften ausgetreten. Neuerdings hat die Rücktrittsbewegung zur Kirche stark eingesezt. Man nimmt an, daß im vergangenen Jahr ¼ bis ⅓ aller früheren Kirchenaustritte wieder rückgängig gemacht worden sind. pz.

### Das heilige Schwert des Romanows gefunden

„Der heilige Säbel der Romanows“ ist ein altes Schwert aus der Zeit Rjuriks, der nur bei besonderen Anlässen von den jeweiligen Zaren getragen wurde. Der Säbel ist eigentlich ein altes Kosakenschwert, an dessen Griff aber 36 große Diamanten angebracht sind. Jeder dieser Diamanten repräsentiert einen ungeheuren Wert. Sie wurden im Laufe der Jahrhunderte in den Griff eingesezt, und zwar bedeutete jeder Edelstein eine siegreiche Schlacht, die die Zaren schlugen. Der Säbel befand sich immer in der Schatzkammer des Zarenhofes, und nur selten trug ihn der letzte Zar. Als die Sowjet-Revolution in Rußland ausbrach und die Schatzkammer des Zarenhofes beschlagnahmt wurde, fand man alle Kronjuwelen, — der „heilige Säbel der Romanows“ fehlte aber. Man durchsuchte damals alle Schlösser des Zaren, aber vergebens. Das sehr wertvolle Schwert war einfach verschwunden. Vor zwei Wochen wurde das ehemalige Winter-Palais des Zaren in Leningrad renoviert. Da eine Wand brüchig geworden war, beschloß man, sie niederzureißen.

Bei diesen Arbeiten fand man in der Wand eingemauert einen großen eisernen Kasten, der verlotet und verriegelt war und das Privatsegel des letzten Zaren Nikolaus II. trug. Die Arbeiter brachten den Kasten zu dem Leiter des Museums-Palais, und nun zeigte es sich bei der Öffnung des Kastens, daß das „heilige Schwert der Romanows“ in all seiner Pracht darin lag. Die Steine befanden sich noch alle vollzählig am Griff und bei dem Schwert lag ein Zettel mit der Inschrift: „Das heilige Schwert der Romanows soll nicht in die Hände der Feinde fallen!“ Ein hoher Beamter des russischen Hofes hatte das Schwert während der Revolution einmauern lassen, damit es den Bolschewisten nicht in die Hände falle. Jetzt ist es durch die Renovierarbeiten entdeckt worden. Das Schwert ist viele Millionen Goldrubel wert, wie man hört, will es die Sowjet-Regierung — natürlich, wie denn sonst! — ins Ausland verkaufen. Jetzt liegt es im Revolutions-Museum und man sieht deutlich die alte, jahrhun-

berte alte Schrift auf dem Schwertgriff: „Für den Zaren, für das Vaterland und für den Glauben!“

### Zwei Todesurteile in Frankreich

Wie aus Paris gemeldet wird, hat das Geschworenengericht in Metz en Slavence die Banditen Camille Mauser und Calixte Boulie zum Tode verurteilt. Deren Helfershelfer: Moncini und Frescotte wurden zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt. Alle vier Banditen haben drei Kriminalbeamte erschossen.

### Schreckensszenen beim Brand einer Taubstummenanstalt

Fürchterliche Schreckensszenen spielten sich in der Taubstummenanstalt Klausenburg ab. Aus unbekanntem Grund war in dem großen Gebäude ein Brand ausgebrochen, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Unter den Taubstummen entstand eine Panik, die sich in einer Art Massenwahnsinn äußerte. Die Insassen weigerten sich, das brennende Gebäude zu verlassen, so daß Militär und Gendarmerie aufgeboten werden mußten, denen es erst erbitterten Kämpfen mit den sich wie irrsinnig gebärdenden Kranken gelang, diese aus dem brennenden Gebäude zu schaffen. Kaum war der letzte Kranke in Sicherheit gebracht, stürzte das Dach ein, und das große Gebäude brannte restlos aus. Wie durch ein Wunder sind Personen nicht getötet oder verletzt worden.

### Sensationelle Leistungen eines österreichischen „Fakirs“

In der metaphysischen Gesellschaft stellte sich am Freitag einem hauptsächlich aus Ärzten bestehenden Publikum ein Wiener Fakir vor, Robert Santner, der bei einem zweistündigen Experimentalsvortrag des Hauptmanns Rudolf Groß fast alle der gefährlichsten Experimente seiner indischen Fakirkollegen vorführte.

Santner, europäisch gekleidet, brachte es durch „Willenskonzentration“ zustande, glühende Kohlestückchen in die Hand und in den Mund zu nehmen, ohne sich zu verbrennen. Er tanzte mit nackten Füßen auf Glasischerben, ließ sich am Hals von sechs Personen mit aller Kraft würgen, ohne Erstickungsanfälle zu bekommen.

Darauf wurden ihm von einem Chirurgen große Hornknöpfe am Körper festgenäht, ohne daß die Verletzungen der Haut und des Fleisches dem Fakir Schmerzen zu bereiten schienen. An einer von Anwesenden gewählten Stelle wurde mit einem Hammer ein dicker, großer Nagel durch seine Hand in ein Brett geschlagen. Erst nach der Entfernung des Nagels gab es einige Blutstropfen.

Zum Schluß ließ sich Santner einen Niesbolzen in den nackten Oberkörper stechen und einen Bege in den Magen stoßen. In vollstem Wohlbestinden verabschiedete sich der Wiener Fakir von seinen Gästen.

### Wölfe überfallen eine Stadt

In Rumänien haben starke Schneestürme eingesezt. Der Eisenbahnverkehr ist sehr erschwert. Auf den Landstraßen ist der Verkehr fast vollkommen unterbrochen. In Braila geriet der ganze Straßenverkehr ins Stocken. Im Hafen sind alle Schiffe eingefroren. Die Telegraf- und Telefonleitungen sind zerstört. Die Gendarmerie unternimmt überall Streifen, um die Wölfe zu erlegen oder mindestens zu vertreiben, die zur Landplage geworden sind. In Rusi am Pruth drang in den Abendstunden, von Frost und Sturm getrieben, ein Rudel Wölfe in die Stadt und gelangte bis zum Bahnhof, wo es von Polizei

### 8 Tote und 10 Verletzte bei Lawineneinglück

Aus Rom wird gemeldet, daß in den Appenninen in der Gegend von Ancona eine gewaltige Lavine niedergegangen ist. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der kleine Weiler Monte Robbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Bisher zählt man 8 Tote und 10 Verletzte.



### Lodzger Marktbericht

Lodz, den 6. Februar 1934.

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2.50—3 Zl., Herzläse 70 Gr., Quarkläse 50 Gr., Sahne 0.80—1 Zl., eine Mandel Eier 1.30—1.40 Zl., süße Milch 22 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Spinat 80 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—15 Gr., rote Rüben 10 Gr., Petersilie 20 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Wirsing 5—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 10—15 Gr., Grünkohl 5 bis 10 Gr., Mohrrüben 6 Gr., Rhabarber 70—80 Gr., Meerrettich 1—1.20 Zl., Kartoffeln 6—7 Gr., Zitronen 8 bis 10 Gr., Apfel 0.50—1.50 Zl. Geflügel: eine Ente 2.50—3.50 Zl., eine Gans 5—6 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Fühnen 1—1.50 Zl., eine Putz 5—8 Zl.

### Getreidebörsen

	£. H. Lodz	£. H. Posen
Roggen	13,75—14,00	14,50—14,75
Weizen	20,25—20,75	17,25—17,75
Mahlgerste	13,00—13,50	13,50—13,75
Braugerste	15,00—15,50	15,75—16,50
Gesammelter Hafer	12,00—12,50	—
Einheitshafer	12,50—12,75	12,50—12,75
Roggenmehl, 65%	21,25—22,25	20,75—21,00
Roggenmehl, 60%	22,25—23,25	—
Weizenmehl	31,00—33,00	26,50—27,00
Roggenkleie	8,50—8,75	10,00—10,75
Weizenkleie	9,75—10,25	10,50—11,25
Weizenkleie, grob	10,25—10,75	11,25—11,75
Raps	47,00—49,00	41,00—42,00
Speisekartoffeln	—	3,25—3,50
Viktoriaerbsen	26,00—29,00	22,00—26,00
Felderbsen	18,50—19,50	—
Blauer Mohn	—	5,00—55,50
Roter Klee	170—200	130—21,00
Weißer Klee	70—107	70—100
Gelber Klee	—	90—11,00
Wilde	14,00—14,50	14,00—15,00
Senf	—	33,00—38,00
Peluschken	14,50—15,00	14,00—15,00

### Warschauer Börse

Amerik. Dollar	5,55
1 Pfund Sterling	27,46
100 Schweizer Franken	171,83
100 franz. Franken	34,89
100 deutsche Reichsmark	210,35

Monatschrift für alle Gebiete

## „Das Echo“

Organ der Deutschen im Ausland

vermittelt dem im Auslande lebenden Deutschen als eine umfassende monatliche Rundschau alles Wesentliche aus dem Leben der Heimat und berichtet in Wort und Bild über die wichtigsten Weltgeschehnisse. — Jedes Heft 64 Seiten Umfang. Außerordentlich reich bebildert.

Vierteljahrsabonnement Zl. 5.75 frei Haus.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

„Libertas“, G. m. b. H.,  
Lodz, ul. Piotrkowska 86.

## Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI Lódz, Brzezińska 33.

### Briefkasten

Herrn J. S. Koso. Aus Ihrem Briefe ist uns nicht klar, um was es Ihnen eigentlich geht. Daß ein Reiseprediger den Kantor nicht ersetzen kann, geben Sie selbst zu. Daß „Wach auf!“ und „Der gute Hirte“ den „Volksfreund“ nicht ersetzen können, zweifeln wir auch nicht. Daß wir dem braven Manne, der seiner Gemeinde treu gedient hat und jetzt sein Brot verliert, ein Trostwort zurufen, kann doch wohl niemanden verkehren. Es freut uns, feststellen zu können, daß Sie ein Freund unseres Blattes sind und neben der Pflege des Glaubens auch das Volkstum im Auge behalten. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen zu Ihrer Arbeit.

Herrn E. W. Jaska. Die Adresse der Geschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes lautet: Lódz, ul. Jarmenhska 17, und die des Senators Ulla: Lódz, ul. Wulczanska 117.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags- und Druckerei m. b. H., Lódz, Piotrkower 86

## Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen

Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Dauerkalk — Düngerkalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-84

# BRÜCHE



Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochentuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!

Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren unter Garantie radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern, Frauen und Kindern.

Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugepasster Bauch-Bandagen.

Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. Künstliche Hände und Füße.

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

## O. PETRYKIEWICZ

aus Lemberg

Lódz, Piramowicza Nr. 9 (Front, Parterre)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In Zgierz in der Skowacklego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).